

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



DIETMAR MATHIS

Gehen und beten und bitten

Pilger- und Marienmonat Mai: Auf zum Wallfahrtsziel Ihrer Wahl!

2 Lachen ist erwünscht. Einblick in einen ALT. JUNG.SEIN-Kurs.

3 „Seelische“ Renditen. Die Gründung der „Bank für Gemeinwohl“.

6 Vorbilder. 12. FrauenSalon im Bildungshaus Batschuns.

8 Die Physik und das Denken. Vortrag zum Tag der Mutter Erde.

10 Der Auftrag bleibt. 50 Jahre Vereinigung der Frauenorden.

14 Nach der Wahl. Das heikle Werben um die religiösen Wähler.

17 Alte Sätze, neu betrachtet. Start der neuen Glaubensserie.

18 Ein schwarzes Kunsthau. Theater Gates im KUB Bregenz.

Wie eine Stadt auf dem Berg, deren Licht nicht verborgen bleiben kann (Mt 5,14), liegt seit Jahrhunderten die Basilika Rankweil. Der Marienmonat Mai ist auch der Monat der Pilgerwege und Bittgänge. Auf den Landeswallfahrtstag (1. Mai) folgt die Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln (7. Mai). Am Beginn des Monats liegen auch die drei Bitt-Tage vor Christi Himmelfahrt (5. Mai): Menschen pilgern und bitten und geben dem auferstandenen Sohn Gottes ihre Anliegen mit auf seinen Weg in den Himmel. DS ► Mehr zum Landeswallfahrtstag nach Rankweil am 1. Mai auf S. 23

AUF EIN WORT

Wahl- & Kirchenvolk

Auch wenn „Experten“ bei der Bundespräsidentenwahl von einer Persönlichkeitswahl sprechen, ist klar: Jede Wahl offenbart die Stimmung des Stimmvolkes. Und dieses ist mit den Regierungsparteien derzeit derart unzufrieden - Stichwort: Flüchtlinge - dass der Wahlsieg für den Vertreter der stärksten Oppositionspartei kein allzu großes Kunststück war. Also: Auf's Volk hören? Wirklich erstaunlich war nur der starke Anstieg der Wahlbeteiligung auf bundeweit nunmehr 68 Prozent (+ 15%).

Ortswechsel: Am Vormittag des Wahltages war Erstkommunion in meiner Stadtpfarrkirche. Ich saß ziemlich weit hinten. Das meiste Kirchenvolk in meiner Hör- und Sehweite beteiligte sich äußerlich kaum am Geschehen. Im Gegenteil, ich erntete erstaunte bis befremdliche Blicke, als ich die „David“-Klassiker auswendig und hörbar mitsang, auch weil sich die Combo vorne mächtig ins Zeug legte. Beim Knien zur Wandlung war ich dann auch eher alleine. Da ein Kind in der Bank vor mir nach 20 Minuten aufs Klo musste, ging der Papa mit und nutzte das - unüberriechbar - für eine Rauchpause. Das gesungene Vaterunser kannten viele dann doch noch aus Schultagen. Wenigstens ...

Wenigstens? Nein! Erstens wohnt Gott im Herzen jedes Menschen. Und zweitens waren sie da. Nur berühren manche Gottesdienste manche Besucher nicht mehr. Hier also: Mal dieses Volk befragen?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Ein Einblick in den ALT.JUNG.SEIN-Kurs in Feldkirch

Lachtränen inbegriffen

Versuchen Sie einmal einen Satz mit sechs Wörtern zu bilden, die auch noch alle mit dem Buchstaben „K“ beginnen. Schwierig, oder? Nicht für die Teilnehmer/innen des ALT.JUNG.SEIN-Kurses in Feldkirch. Da kocht Karl nämlich plötzlich Karotten, Kartoffeln und Karfiol. Klingt nach einem Erfolgsrezept.

SIMONE RINNER

15 Teilnehmer/innen - 13 Frauen und zwei Männer - haben sich an diesem Donnerstag nachmittag im Kapuzinerkloster Feldkirch eingefunden. Es ist das dritte Mal und damit Halbzeit, dass sie gemeinsam mit Trainerin Sabine Jörns-Mathies an sich selbst arbeiten. Wobei, nach Arbeit klingt der ALT.JUNG.SEIN-Kurs eigentlich nicht. Im Gegenteil: Gelächter erfüllt den Raum und das liegt u.a. an der spielerischen Umsetzung eines ganzheitlichen Konzepts.

Wissenschaftlich fundiert bauen die ALT.JUNG.SEIN-Kurse nämlich auf drei Säulen auf, erklärt Jörns-Mathies: Gehirntaining, Psychomotorik, also Bewegungsübungen, und das Miteinander. Was sich in der The-

orie eher nach Langeweile anhört, entpuppt sich in der Praxis als äußerst unterhaltsam. Eröffnet wird die dritte Kurseinheit in Feldkirch dieses Mal nämlich mit einem Noppenball, der hoch, nieder, zum linken oder rechten Nachbarn wandert. Und zwar in einem schnellen Tempo. Anschließend wird im Sitzkreis zusätzlich noch das Gehirn gefordert, wenn das Sandsäckchen zwei nach vorn und eins zurück geworfen wird. Plötzliche Richtungswechsel eingeschlossen. Da fließt schon mal die eine oder andere Lachträne, wenn das Säckchen auf dem falschen Schoß landet.

Lachen erwünscht. „Zeit“ lautet an diesem Tag das Impulswort und die Kursteilnehmer/innen sind gefordert diese gut zu nützen. Abwechselnd werden Wörter, die „Zeit“ in sich tragen, gebildet - und der Ball entscheidet, wer dran ist. Der Schaumstoffwürfel leitet dann von der Bewegungsphase in das Gehirntaining über, wenn er von Albert einen Satz mit vier Wörtern, die mit „H“ beginnen, fordert. Der Altenstädter ist von seinem Sohn mit einem Gutschein in den Kurs „gelockt“ worden und freut sich hier sogar über die unterhaltsamen „Hausaufgaben“. Gleich über 110 Wörter mit „ei“ hat er als Fleißaufgabe aufgeschrieben. Sowohl er als auch Rosmarie aus Tosters schätzen, ebenso wie viele andere Teilnehmer/innen in ganz Vorarlberg, dass ALT.JUNG.SEIN nicht nur Geist und Körper, sondern auch den Kontakt fördert. Es sei lustig, man bleibe fitter im Kopf und lerne neue Menschen kennen, sind sie sich einig. Werden die Übungen noch mit Humor und Lachen verbunden, bleibt gleich noch viel mehr „hängen“, zeigt sich Jörns-Mathies vom Konzept überzeugt, das nachweislich der Prävention dient. Und zwar ohne Leistungsdruck.



Bewegung und Humor wird in den ALT.JUNG.SEIN-Kursen groß geschrieben. Trainerin Sabine Jörns-Mathies erklärt zudem den Sinn hinter jeder Übung. RINNER

ALT.JUNG.SEIN

„ALT.JUNG.SEIN Lebensqualität im Alter“ ist ein Kurs-Angebot der Katholischen Kirche Vorarlberg für Menschen ab 60, das hilft die Selbstständigkeit im Alter zu bewahren.

■ **Informationsabend** zum Ausbildungslehrgang „Zertifizierte/r ALT.JUNG.SEIN Kursleiter/in“ ab Herbst 2016:

Mi 29. Juni, 19 Uhr, Caritashaus, Feldkirch.

Infos und Anmeldung bei Projektleiterin Dr. Evelyn Pfanner, T 0676 832401102.

► www.altjungsein.at



Kuno Sohm (Regionalgruppe Vorarlberg des Projekts „Bank für Gemeinwohl“, li) im Gespräch mit Referent Max Ruhri (Vorstand der Freien Gemeinschaftsbank Basel). Die vielen Zuhörer/innen hatten Fragen und konnten sie in moderierten Gesprächsrunden mit ihren Motiven abgleichen (re). STEINMAIR (3)



mitgruenden.at: Ein Projekt gegen die Krisen und Risiken des Finanzsystems

„Seelische“ Renditen

Sie wollten schon immer mal eine Bank (mit-)gründen? Dann haben Sie jetzt die ziemlich einmalige Gelegenheit dazu: Bei der „Bank für Gemeinwohl“. Was steckt dahinter?

DIETMAR STEINMAIR

Die Chance des Lebens - damit machen die Betreiber der „Bank für Gemeinwohl“ Werbung für ihr Projekt. Schließlich wurde die letzte Bank in Österreich vor einhundert Jahren gegründet.

Gut 80 Interessierte kamen letztthin in Bregenz zusammen, um mehr über dieses Projekt zu erfahren. Max Ruhri, Vorstand der „Freien Gemeinschaftsbank Genossenschaft“ in Basel und nunmehr im Aufsichtsrat des österreichischen Projektes „Bank für Gemeinwohl“ war mit einem Impulsreferat zur Stelle. Unter den Zuhörern fanden sich solche, die schon öfter davon gehört hatten und sich nun eingehender informieren wollten, und solche, die schon Anteile gezeichnet haben.

Anteile zeichnen? Genau darum geht es. Bei der „Bank für Gemeinwohl“ handelt es sich um eine Genossenschaft, an der man Anteile erwerben kann. Mindestens zwei á 100 Euro müssen es sein, maximal Anteile um 100.000 Euro können es sein. Das Ziel, bis Ende des Jahres fünf Millionen Euro aufzutreiben, war zu ambitioniert, wie der Koordinator der Regionalgruppe für Vorarlberg, Michael Zorn, bei der Veranstaltung offen zugibt. Diese Summe ist nötig, um bei der Finanzmarktaufsicht den Antrag auf eine Vollbank stellen zu können.

Das Ziel, Zahlungsinstitut zu werden, bleibe aber aufrecht. Information und Transparenz ist den Projektbetreibern nach eigenen Aussagen außerordentlich wichtig. In Zeiten von Offshore-Konten eigentlich ungewöhnlich.

Und warum? Derzeit haben in Österreich rund 3.400 Genossenschaftler Anteile um rund 2,4 Millionen gezeichnet. In Vorarlberg sind es mit 270 überproportional viele, die das Projekt überzeugt hat.

Kuno Sohm ist einer von ihnen. Der Mitveranstalter des Infoabends engagiert sich bei der Banken-Gründung, weil er erlebt, „dass der Einzelne, der eine radikale Veränderung im Bankbereich will, sich direkt in der Genossenschaft einbringen kann und dabei jede Stimme zählt“. Bei der Frage, wie sich die Vorarlberger Regionalgruppe entwickelt, hilft Sohm seine berufliche Erfahrung in der Organisationsberatung und Organisationsentwicklung. Zudem kann er, wie er sagt, auf ein großes Netz von Freunden und Menschen mit ähnlichen Interessen bauen. Tatsächlich waren an diesem Abend in Bregenz sehr viele gleichgesinnte Statements zu hören.

Der entscheidende Punkt ist für Sohm folgender: „Das Zurückführen einer Bank auf das eigentliche Geschäft - das Sparen und die Kreditvergabe im Realbereich und nicht das Investieren in intransparenten Fonds und Anlageprodukten - reizt mich sehr. Die Frage ist für mich: Wollen wir nur eine monetäre Rendite oder auch eine „seelische“ Rendite? Zum Beispiel, wenn mein Geld im Projekt ‚KlimaCent‘ oder beim Aufbau eines innovativen Wohnprojektes arbeitet.“

ZUR SACHE

Projekt „Bank für Gemeinwohl“

Die Bank für Gemeinwohl will eine Alternative im aktuellen Geld- und Finanzsystem sein. Oberstes Ziel ihrer unternehmerischen Tätigkeit ist das Fördern des Gemeinwohls. Konkret meint das das Fördern von sozialen und ökologisch nachhaltigen Vorhaben durch günstigere Kredite.

Aufgabe und Anliegen der Bank sind: Spareinlagen, Kreditvergabe und Zahlungsverkehr. Die Bank verzichtet auf reine Finanzgeschäfte ohne realwirtschaftlichen Hintergrund und bietet keine spekulativen Produkte an. Zwar gibt es für Spareinlagen grundsätzlich marktnahe Zinsen. Einlagekunden werden aber zu einem freiwilligen teilweisen oder vollständigen Zinsverzicht zugunsten förderungswürdiger Projekte eingeladen.

Eine der beiden Vorstände der Genossenschaft ist die Vorarlbergerin Christine Tschütscher. Unterstützt wird das Projekt u.a. von Weihbischof Franz Scharl, Chocolatier Josef Zotter, Kabarettist Thomas Maurer oder Skispringer/-trainer Toni Innauer. Zu den Netzwerkpartnern gehören u.a. die Dreikönigsaktion, die Kath. Arbeitnehmer/innen-Bewegung sowie die Kath. Frauenbewegung.

► Alle wichtigen Informationen unter www.mitgruenden.at

Lebendige Kirche

STENOGRAMM

Gottesdienste im ORF-Radio Vorarlberg

600.000 Zuhörer/innen sind an jedem Sonn- und Feiertag die größte Gottesdienstgemeinde Österreichs. Eine virtuelle Gemeinde, die per ORF-Radio gemeinsam mit einer Pfarre das Wort Gottes hört und feiert. Jedes Jahr werden so über 60 Gottesdienste aus allen österreichischen Diözesen übertragen. Die Diözese Feldkirch ist heuer mit fünf Terminen vertreten. Interessierte Pfarren können sich gerne bei Kirchenmusikreferent Bernhard Loss melden. Termine sind ab 2019 frei. Johannes Schmidle (ORF) ist als Übertragungsleiter für die Sendungen verantwortlich. Die nächsten Übertragungen aus Vorarlberg kommen aus den Pfarren Buch und Raggal:

► **Pfarre Buch**, Messe mit Pfarrer Ioan Sandor, Schülerchor der Volksschule Buch (Leitung Hubert Sinz), Bucher Dreigesang und Organistin Isolde Mihatsch.

Do 5. Mai (Christi Himmelfahrt), 10 Uhr.

► **Pfarre Raggal**, Gottesdienst mit Pfarrmoderator Bruno Bonetti, Raggaler Kirchenchor und Chor „Vice versa“, „Missa africana“ von Michael Schmoll.

So 15. Mai (Pfingsten), 10 Uhr.

► **Nachhören der Gottesdienste:** www.religion.orf.at/radio

► **Bernhard Loss**, Bahnhofstr. 13, Feldkirch, T 05522 3485 203

E bernhard.loss@kath-kirche-vorarlberg.at

Aktueller Aufruf der Caritas

Erdbeben: Hilferuf aus Ecuador

Die Caritas Ecuador bittet nach dem verheerenden Erdbeben vom vergangenen Wochenende um Unterstützung. Die Hilfe aus Vorarlberg soll sich vor allem auf Frauen und Kinder fokussieren.

Schritt für Schritt werden die Ausmaße der Erdbebenkatastrophe mit über 500 toten und fast 5.000 verletzten Menschen sichtbar. Die Vorarlbergerin Marion Burger arbeitet vor Ort in der Nothilfe. Täglich erreichen sie neue Hiobsbotschaften über die Ausmaße des Erdbebens. Die Hilfe der Caritas Vorarlberg konzentriert sich nun speziell auf Frauen und Kinder. „In diesem Bereich haben wir eine große Expertise und arbeiten schon viele Jahre mit einem Netzwerk von Expertinnen und Einrichtungen vor Ort zusammen“, begründet Martin Hagleitner-Huber, Leiter der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg. „Gerade Mütter und ihre Kinder brauchen Hilfe am dringendsten.“

Die Befürchtungen der Menschen sind groß, da davon ausgegangen wird, dass weitere

Nachbeben zu erwarten sind. Neben der materiellen Not kommt so eine extreme psychische Belastung hinzu.

► **Caritas-Spendenkonto:** Raiffeisenbank Feldkirch, IBAN AT32 3742 2000 0004 0006, BIC RVVGAT2B422.

Online-Spenden: www.caritas-vorarlberg.at
Kennwort: Erdbeben Ecuador.



Marion Burger von Caritas Vorarlberg hilft Kindern und Frauen vor Ort in Ecuador. CARITAS

Spiritour: Firmlinge lernen „Kirche“ kennen

Einmal quer durchs Ländle

Firmlinge aus den Pfarren Lech, Feldkirch Altenstadt, Sibratsgfall, Bizau, Langenegg und Bregenz St.Gallus haben heuer an der „Spiritour“ der Jungen Kirche teilgenommen. In drei verschiedenen Städten erkundeten sie Orte, an denen kirchliches Leben und soziales Engagement spürbar werden.

Die „Spiritour“ ist eine Veranstaltungsreihe speziell für Firmlinge in der Vorbereitungszeit auf die Firmung. Dabei haben sie die einmalige Chance, hinter die Kulissen der Kirche, von sozialen Einrichtungen und Klöstern zu blicken. In Feldkirch wurde eine Domführung inklusive Turmbesteigung geboten, bei der youngCaritas widmete man sich dem Thema Flucht und Asyl.



Die Firmlinge besuchten auch das Kaplan Bonetti Haus in Dornbirn. PETER

In Dornbirn besuchten die Firmlinge das Kaplan-Bonetti Haus und beschäftigten sich gemeinsam mit Elmar Stüttler vom Verein „Tischlein deck dich“ damit, wie die Wegwerfgesellschaft mit Lebensmitteln umgeht. In Bregenz besuchten die Jugendlichen das Haus der Kirche und die Klaraschwestern und ließen den Nachmittag dann bei einem Gespräch mit Krankenhausseelsorger Johannes Heil ausklingen. CORINNA PETER

Vom
Arlberg
bis zum
Boden-
see

Fortbildung der Arbeitsgruppe Viaticum im LKH Rankweil mit Bischof Benno Elbs

Hoffnung über den letzten Atemzug hinaus

Der Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen ist für alle Beteiligten kein einfacher Weg, seien es die Betroffenen selbst, ihre Angehörigen, aber auch die Ärzte und Pflegepersonen, die den Sterbenden auf dem letzten Weg begleiten. Die Arbeitsgruppe Viaticum am LKH Rankweil widmete sich in ihrer diesjährigen Fortbildung dezidiert diesem Thema und hat dazu namhafte Referenten eingeladen. Zielgruppe der Fortbildung waren Ärzte, Pflegepersonal, Seelsorger und Hospizmitarbeiter, auch Angehörige und Interessierte. Insgesamt haben sich zum Viaticum-Tag rund 250 Menschen im LKH Rankweil eingefunden. Nach der Eröffnung durch Dir. Gerald Fleisch, Geschäftsführer der Vorarlberger Krankenhaus-

Betriebsges.m.b.H., und Veranstalter Arthur Bertsch, referierte als prominenter Vortragender Bischof Benno Elbs zur Würde des Lebens: „Der tiefste Wert eines jeden Menschen fußt darin, dass es ihn gibt. Jeder Mensch ist eine einzigartige, unverwechselbare, unersetzliche Person. Seine Würde besteht darin, dass er ein Beziehungswesen ist, hineingenommen in eine Familie, eine Gruppe, eine Gemeinschaft. Nach christlichem Glauben endet das menschliche Leben nicht mit dem Tod, er ist eine ‚Mutation‘ in eine neue Daseinsweise. Hoffnung ohne alle Grenzen, über den letzten Atemzug hinaus, macht im Letzten die Würde des Menschen aus.“

► Die Rede im Wortlaut finden Sie unter www.bischof-von-feldkirch.at/aktuell



Bischof Benno Elbs referierte aus christlicher Sicht über die Erfahrungen mit Sterbenden. VKBG / MATHIS

Auf Menschen bauen

Wir suchen **sechs Pastoral-assistentInnen** (40 - 60 %) im ganzen Land.

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Die Außenfassade des Domes strahlt in Weiß

Dankbar und auch stolz feierte die Dompfarre Feldkirch vor Kurzem in einem Gottesdienst die Außenrenovierung des Domes. Fünf Monate lang wurde an der Fassade gearbeitet: es wurden Spenglerarbeiten durchgeführt, die Fassade und der Sandstein gewaschen, ausgebessert und schließlich wurde dem Dom eine neue Farbe verliehen. Strahlend weiß steht die Dom-Kirche nun da - wie in ein Brautkleid gekleidet in Erwartung des Bräutigams Jesu Christi.

Dompfarrer Generalvikar Rudolf Bischof bedankte sich im Gottesdienst bei allen die zur Renovierung beigetragen haben. GABRIELA VON DER THANNEN / RED

Literaturpreis für Petra Nachbaur

Die Kunstkommision „Literatur“ des Landes Vorarlberg hat zwei Arbeitsstipendien in Höhe von je 3.500 Euro vergeben. In einem anonymisierten Auswahlverfahren fiel die Entscheidung auf die Autorinnen Gabriele Bösch und Petra Nachbaur. Nachbaur, die etliche Kinderbuch-Besprechungen für das KirchenBlatt verfasst hat, konnte sich mit ihrem satirischen Beitrag „LELE. Schundheft Nummer 10“ durchsetzen. Darin entspinnt die Bürser Autorin einen witzig-skurilen und wortgewaltigen Dialog im Comic-Stil. Landesrat Christian Bernhard gratulierte in einer Feierstunde den Preisträgerinnen. Wir schließen uns an!



Petra Nachbaur überzeugte die Jury durch ihren Dialog im Comic-Stil. LAND VORARLBERG/PRIVAT

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Geld oder Leben

Eine Frage, die mich wirklich oft beschäftigt, ist jene der gerechten Entlohnung. Da haben die meisten Menschen ja das Gefühl, aus Prinzip zu wenig zu verdienen. Gemessen an ihrer Arbeitsleistung würde ich das nicht bei jedem unterschreiben, aber das soll hier nicht weiter ausbreitet werden.

In Queensland (Australien) haben Studentinnen ein interessantes, wenn auch nicht ganz neues Experiment gewagt. Sie wollten auf Einkommensungleichheit und Diskriminierung hinweisen und haben deshalb ein eigenes Preismodell für ihren Cupcake-Verkauf ausgearbeitet. Soll heißen: Geschlecht, sexuelle Orientierung, Herkunft und Behinderungen wurden berücksichtigt und ergaben für das gleiche Produkt unterschiedliche Verkaufspreise. Da kostete ein Cupcake dann, je nach Käufer, zwischen 55 Cent und einem Dollar.

Ihr Ziel, auf Ungleichheit hinzuweisen, haben sie auf alle Fälle erreicht. Anfeindungen und Drohungen inklusive. Eine deutsche Journalistin hat Frauen, die für die gleiche Arbeit weniger als ihre männlichen Kollegen verdienen, als Alternative vorgeschlagen, sich einfach von Männern einladen zu lassen. Je nach Preis des Cocktails könne man sich als Frau so die „Lohnungerechtigkeiten wieder raussaufen“. Gleichberechtigung zum Preis von Alkoholismus sei vielleicht aber doch keine Lösung, gibt sie im nächsten Satz zu. Maria Ebene ließe grüßen.



SIMONE RINNER



Berühmte Frauen in Wort und Schrift: Zitate der acht berühmten Frauen zierten die Wände und motivierten viele der Besucherinnen zum Abschreiben oder Fotografieren. Simone de Beauvoir war nur eine der Frauen, mit denen man sich beim Speeddating unterhalten konnte (rechts). RINNER (2)

12. FrauenSalon zum Thema „Frauen - mutig und inspirierend - Speeddating mit Vorbildern“

Wann darf man in der Nase bohren?

Speeddating mit berühmten toten Frauen stand beim 12. FrauenSalon im Bildungshaus Batschuns auf dem Abendprogramm. Klingt komisch, die Gespräche mit Frida Kahlo, Marie Curie, Simone de Beauvoir oder Hildegard von Bingen waren aber ein voller Erfolg.

SIMONE RINNER

Das Prinzip hinter „Speed-Dating“ kennt man ja: An jedem Tisch sitzt eine Person, die Gesprächspartner wechseln nach ein paar Minuten und man erhält in kurzer Zeit einen ersten Eindruck von seinem Gegenüber. Was aber, wenn die Gesprächspartner eigentlich schon lange tot sind? Dann wird es umso spannender. So gesehen beim FrauenSalon, bei dem die Speeddaterinnen persönlich mit berühmten weiblichen Vorbildern sprechen durften.

Ganz lebendig. Acht Frauen aus der Gruppe „Literaturig Hard“ verkörperten dabei Frauen, die man kennen (lernen) sollte: Die Malerin Frida Kahlo, die Benediktinerin Hildegard von Bingen, die deutsche Schriftstellerin Hilde Domin, die Physikerin Marie Curie, Pippi Langstrumpf, die Vorarlbergerin Verena Höchsmann, die Feministin Simone de Beauvoir und die Malerin Niki de Saint Phalle. Jeweils vier Minuten hatten die Gäste Zeit, den berühmten Frauen zuzuhören, ihren Texten zu lauschen, Fragen zu stellen, mit Pippi

Langstrumpf zu singen oder wie im Fall von Hildegard von Bingen etwas Herzwein zu trinken. Dann erklang die Glocke, die den Tischwechsel einläutete. Viele der Frauen konnten sich kaum von den „Vorbildern“ lösen und nutzten die Diskussionsrunden im Anschluss an das Speeddating für weitere Fragen. In vier Minuten kann man natürlich kein ganzes Leben pressen, aber sie reichen, um einen Impuls zu geben - und das war ja auch Sinn der Sache.

Vorbildlich. Einen ersten „Anstoß“ lieferte auch Dr. Ursula Rapp, Leiterin des Instituts für Religionspädagogische Bildung in Feldkirch, Islambeauftragte der Diözese Feldkirch und - wie sie selbst sagt - feministische Theologin seit 30 Jahren. „Vorbilder sind uns nie ganz fremd“, erklärte sie, dass wir uns gerne Vorbilder suchen, die etwas an sich haben, das wir selber in uns tragen. Oder das wir gerne selber hätten.

Obsolete Vorbilder? Ein Ausflug in die Pädagogik-Geschichte offenbarte, dass in den 1970er und 1980er-Jahren eine Abwendung von den Vorbildern stattgefunden hatte, weil man der Meinung war, dass Kinder bereits alles in sich tragen, wozu sie sich entwickeln können. Die Entwicklung ist demzufolge alles, was an Anlagen da ist. Daraus resultieren auch prägende Begriffe wie Eigenart - also die Entwicklung der eigenen Art - und der Eigen-

sinn - also der eigenste Sinn, folgerte Rapp. Immer wieder haben wir es mit Normierungen zu tun, zeichnet die Theologin das Idealbild der guten, liebenden Ehe- und Hausfrau, die fleißig, sittsam, freundlich und v.a. hübsch ist. Und auch wenn vieles davon bereits „überwunden“ wurde, wirken die alten Ideale nach, wie ein Blick in die Werbung zeigt. Vorbilder sollten obsolet werden, erklärt Rapp, weil Vorbilder etwas sind „was man nicht ganz wird“. „Das würde uns ja zum Abklatsch machen und die Eigenart verhindern“, verdeutlicht sie. Aber Vorbilder sind auch Wegweiser und Orientierungshilfen - zumindest so lange, bis sie eben obsolet sind. Und Vorbilder sind notwendig, weil sie uns an etwas erinnern, das in uns selbst schlummert und aufzeigen, dass da noch etwas ist „was gelebt werden darf“.

Das Antivorbild Pippi. Gleich mit sieben Vorbildern hatten es die zahlreichen Frauen beim FrauenSalon zu tun. Und mit einem „kleinen, frechen, ehrlichen, herzlichen und unschuldigen Mädchen“, das Ursula Rapp gerne als Antivorbild bezeichnet und das so gut wie alle der Frauen durch ihre Kindheit begleitet hat: Pippi Langstrumpf, der der Schlusssatz gehören soll: „Merk dir, dass eine wirklich feine Dame sich nur in der Nase bohrt, wenn sie allein ist!“

► Weitere Fotos finden Sie online unter: www.frauensalon-vorarlberg.at

Thailändische Reisgenossenschaft spendet sechs Tonnen biofairen Duftreis

Solidarität mit den Flüchtlingen

Die thailändische Reisgenossenschaft „Green Net“ solidarisiert sich mit Flüchtlingen in Österreich, und stellt sechs Tonnen biofairen Duftreis zur Verfügung. „Die große Zuwanderung Richtung Europa ist ein Zeichen globaler Ungleichheit. Die davon betroffenen Menschen sind die Opfer“, stellt Vitoon Panyakul, Mitbegründer der thailändischen Kleinbauerngenossenschaft „Green Net“, fest. Seit 1998 liefert die Organisation ihren biofairen „Hom Mali Duftreis“ nach Österreich, wo er in

den Weltläden erhältlich ist. Vitoon Panyakul war im November 2015 in Österreich zu Gast. Betroffen von der Tatsache, dass aktuell tausende Menschen vor Krieg und höchster Not fliehen und Zuflucht suchen, setzte er diese bemerkenswerte Initiative. In Feldkirch wird der Reis vom Weltladen in Kooperation mit dem Büro für Ehrenamt der Stadt an Flüchtlinge weitergegeben.

„Der Duftreis schmeckt nicht nur köstlich, sondern ist auch ein Zeichen lebendiger internationaler Solidarität“, freut sich Barbara Kofler vom Weltladen Feldkirch. Kritik äußert sie auch an der restriktiven Politik der aktuellen Regierung: „Wir brauchen keine Grenzzäune und keinen Festungsbau, sondern politische Akteure, die sich uneingeschränkt für die Einhaltung der Menschenrechte weltweit und die Bekämpfung von Fluchtursachen stark machen.“



Barbara Kofler (links) übergibt ein Reispaket. AMT DER STADT FELDKIRCH

Weltgebetstag für geistliche Berufungen im Kloster Thalbach

Tag der offenen Klosterpforte

Kreuzgang, Refektorium, Innenhöfe, Klostermauern, Beten und Arbeiten: Was das Leben von Ordensleuten ausmacht, davon haben manche vielleicht wenig Vorstellungen. Zum Weltgebetstag für geistliche Berufe lud das Kloster Thalbach zu einem „Tag der offenen Pforte“ ein. Zehn Gruppen von Interessierten wurden von Patres und Schwestern der geistlichen Familie „Das Werk“ durch die von Giovanni di Prato erbaute Klosteranlage aus dem 17. Jahrhundert geführt. Ein kleines Museum lässt heute noch die lange Geschichte des gottgeweihten Lebens, das in Thalbach bereits im Jahr 1436 begonnen hat, erahnen. Die Patres und Schwestern freuten sich über das rege Interesse. Sie konnten erzählen, wie der Alltag in einem Kloster aussieht, was ihnen Arbeit



Die Interessierten wurden durch das Kloster Thalbach geführt. FINK

und Gebet bedeuten und vor allem, wie sie versuchen, Christus nachzufolgen. Bei der Andacht um geistliche Berufungen und der Vesper, dem Abendgebet der Kirche, fügten sich die Besucher/innen in die lange Gebetstradition an diesem Ort ein. Das gottgeweihte Leben in der Kirche ist gewiss eine Entdeckung wert.

SR. BARBARA FINK FSO / RED

AUF EINEN BLICK



Die 14 Teilnehmer/innen der Hildegard-Akademie. PREGENZER

Hildegard-Akademie startet

Bereits zum fünften Mal findet die einjährige Ausbildung von Brigitte Pregenzler zur/zum Hildegardreferent/in statt. Die 14 Teilnehmer/innen - darunter zwei Männer - kommen aus verschiedenen Bundesländern sowie aus Deutschland, Schweiz und Liechtenstein. Die Akademie findet in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk Vorarlberg statt.

Hot-Spot-Talk: Das liebe Geld

Zur Frage „Macht Geld glücklich?“ lud der Hot-Spot-Talk in den Pfarrsaal Hohenems St. Karl. Mit den Jugendlichen diskutierten Bischof Benno Elbs, Knut Erik Stübke (Manager Casino Bregenz) und Sr. Maria (Dominikanerin St. Peter Bludenz). Sr. Maria etwa hat keinen Privatbesitz. Ihre eigene Mutter, die in Indien in einfachen Verhältnissen lebt, sei sehr glücklich. Stübke erzählte, dass er „erst mit den Jahren lernte, dass Zeit eines der größten Geschenke ist, das man haben kann und nicht viel Geld“. Bischof Benno Elbs meinte, dass Geld an sich nicht schlecht sei, es vielmehr um die Frage gehe, ob der Mensch gegenüber Reichtum und Geld frei bleibt.

JÜRGEN MATHIS / RED

Spiele mit O. Fred Donaldson

Um das Von-Herzen-Spielen geht es bei O. Fred Donaldson. Spielen nur um des Spielens Willen, erforschen, entdecken und ausprobieren:

- **Vortrag: Fr 13. Mai, 19.30-21.30 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast.
- **Workshop Anfänger: Sa 14. Mai, 9.15-18 Uhr**,
- **Workshop Fortgeschrittene: So 15. Mai, 9.15-18 Uhr**, Workshops in der Turnhalle Volksschule Götzis Markt.
- **www.elternbildung-vorarlberg.at**
- **Infos** bei Monika Eberharter, T 0699 81588143.



Fred Donaldson lehrt eine Art des Spielens, wie es normalerweise nur bei kleinen Kindern vorkommt. RINNER

Zum Internationalen Tag der Mutter Erde

Die Physik und das Denken

Wie kann der „Internationale Tag der Mutter Erde“ begangen werden? Vertreter des Vereins CONSOLNOW, des Naturschutzbundes und der FH Vorarlberg führten diese Fragestellung ganz an den Anfang zurück, nämlich zur Art und Weise, wie wir denken. Herbert Pietschmann, emeritierter Professor für Physik, beleuchtete das Thema in einem Vortrag.

PATRICIA BEGLE

Unser Denkraum, so der Wiener Physiker, stammt von Wissenschaftlern aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Auf vier Prinzipien basiert er: wir messen, was messbar ist; wir zerlegen alles in kleine Teile und schließen aus diesen auf das Ganze; wir halten uns an das Entweder-oder-Prinzip; wir sind der Überzeugung, dass es für alles eine Ursache gibt. Wir haben uns dieses Denken einverleibt, es ist für uns „logisch“, und die Prinzipien sind uns vielfach gar nicht bewusst.

Verheerende Folgen. Aber das mechanistische Denken reicht nicht aus, um das Ganze zu erfassen. Es beschreibt lediglich Teilbereiche der Wirklichkeit, unterscheidet nur zwischen Materie und Geist. „Dieser Denkraum hat das vergessen, was zwischen Geist und Materie ist, nämlich das Leben“, erklärt Pietschmann. So werden zum Beispiel Tiere der Kategorie „Materie“ zugeordnet. Bedeutung hat scheinbar nur das, was messbar ist.

Dieses Denken bestimmt entscheidende Bereiche unseres Lebens, von der Wirtschaft über die Medizin bis zur Psychotherapie. Und viele Probleme, die uns heute beschäftigen, resultieren daraus: Von der Massentierhaltung über den Atom Müll bis zur Plastikinsel im Pazifik.

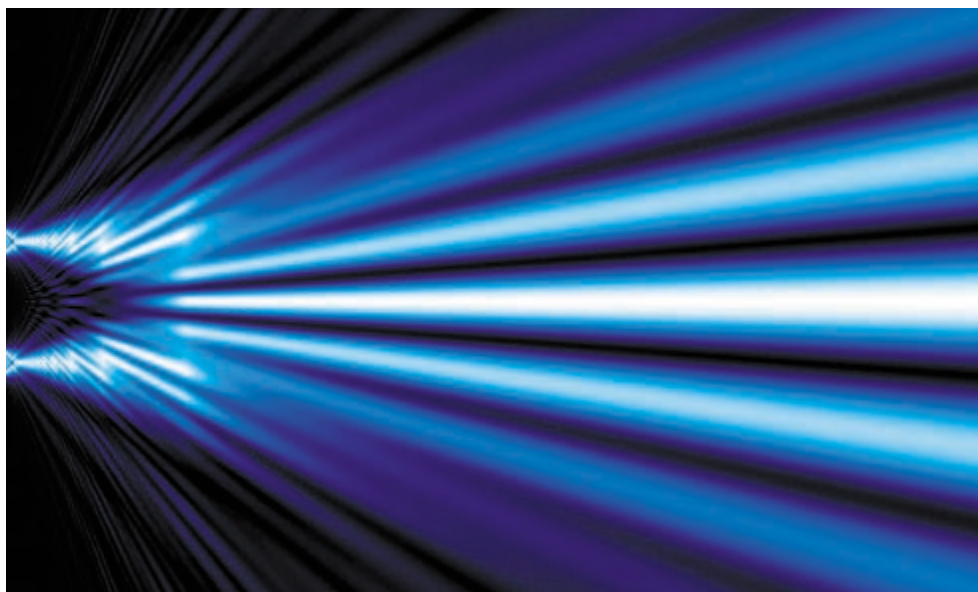
Quantenphysik. Seit rund hundert Jahren bestimmt in der Physik ein anderes Denken das wissenschaftliche Arbeiten und Forschen: jenes Denken, das aus den Erkenntnissen der Quantenphysik stammt. Die Dinge, die aus quantenphysikalischen Forschungen entwickelt wurden, sind schon längst in unserem Alltag angekommen: Handy, Computer, Laser. Was hinter dieser Technik steckt, wissen wohl die wenigsten. Die Quantenphysik beschäftigt sich mit den aller kleinsten Teilen, aus denen die Welt zusammengesetzt ist. In dieser Welt der kleinsten Teilchen wurden Gesetzmäßigkeiten entdeckt, die das mechanistische Denken völlig in Frage stellen und einen neuen Denkraum setzen.

Neues Denken. „Das Ganze ist etwas anderes als die Summe seiner Teile“, lernen wir von der Quantenphysik. „Deshalb macht es auch keinen Sinn, ein Problem in Einzelteile zu zerlegen und diese separat zu behandeln“, erläutert Pietschmann. Das gilt für den Klimaschutz ebenso wie für die Medizin. Auch das „Entweder-oder-Prinzip“ fällt in der Quantenmechanik, denn kleinste Teilchen zeigen Eigenschaften von Wellen und Teil-

chen zugleich. Was im mechanistischen Denken nicht vorkommt, nämlich die Gleichzeitigkeit von Widersprüchlichem, ist in der Quantenphysik möglich.

Pietschmann hat diese Erkenntnis in ein psychologisches Modell einfließen lassen, das einen anderen Umgang mit Widersprüchlichem ermöglicht. Es zeigt auf, wie wir wegkommen vom Entweder-oder, welches das eine als „richtig“ und das andere als „falsch“ deklariert und damit Konflikte hervorruft. Widersprüche können gleichsam als Pole der einen Wirklichkeit gesehen werden, die aufeinander angewiesen sind und letztendlich lebendig machen. Der Widerspruch von Freiheit und Ordnung ist ein Beispiel dafür oder jener von Selbstverwirklichung und Gemein-sinn. Immer gehört beides zur menschlichen Ausgewogenheit. Immer geht es darum, dass unterschiedliche Positionen ins Gespräch miteinander kommen - ob sie nun zwischen Personen und Gruppen liegen oder im Innern eines Menschen.

Neuer Raum. Die Diskussion nach dem Vortrag war sehr engagiert, viele Fragen waren aufgetaucht und suchten nach Antworten. Hubert Feurstein, Obmann des Vereins CONSOLNOW, hatte „eine Riesenfreude“ mit dem Abend. Gerade auch, weil der „Ausbruch aus dem mechanistischen Denken aus der Physik selbst kommt“, so Feurstein. „Durch dieses Aufbrechen entsteht Raum für die Freiheit, für das Spirituelle, für das Geheimnis.“



Erkenntnisse aus der Quantenphysik (im Bild das Doppelspalt-Experiment) führen zu neuem Denken. Darüber sprach Prof. em. Herbert Pietschmann in seinem Vortrag an der FH Vorarlberg in Dornbirn anlässlich des Internationalen Tags der Mutter Erde am 22. April. TIMM WEITKAMP / WIKICOMMONS, HARALD MARK



Die Mauern der Geburtenstation in Malambo und der Nebengebäude waren vor Ostern bereits errichtet. Stolz präsentierte der neue Vorarbeiter dem Bauherrn Markus Fröhlich den Baufortschritt. Jährlich sollen hier 300 bis 400 Frauen bestens betreut und entbinden können. Ihre Spende sichert Mutterglück und Kindeswohl. BRUDER UND SCHWESTER IN NOT (3)



Zum Muttertag die Geburtenstation in Malawi unterstützen

Solidarität von Mutter zu Mutter

Ein Segen für die ganze Region Malambo in Malawi wird die Geburtenstation. Zum Muttertag bittet „Bruder und Schwester in Not“ Mamas und Omas um eine Spende, damit die Frauen dieser Region ihren Kindern behütet das Leben schenken können.

WALTER GREUSSING

In dem bitterarmen Land sind Geburten gerade in ländlichen Regionen immer noch ein Risiko. Schwangerschaften werden wie momentan für Mpatuleni zu emotionalen Wechselbädern von Hoffen und Bangen. Wird alles ein gutes Ende nehmen? Oder werde ich mich einreihen müssen bei den Müttern, die ihr Baby bei oder gleich nach der Geburt ver-

loren haben? In ihrem Bekanntenkreis gibt es solche traurigen Schicksale. Sie klammert sich an die Hoffnung, dass die zur Buschambulanz Malambo gehörende Geburtenstation rechtzeitig fertig wird.

365 Tage - 24 Stunden. Markus Fröhlich bangt und hofft mit der jungen Frau mit. Der Leiter der Aktion „Bruder und Schwester in Not“ rechnet sich gute Chancen aus, dass das Baby von Mpatuleni zu den ersten gehört, das als Geburtsort die Geburtenstation Malambo eingetragen bekommt. 300 bis 400 Kinder sollen in der Station jährlich das Licht der Welt erblicken können, was den Bedarf an betreuten Geburten in der Region abdecken kann. „Sie wird 24 Stunden an 365 Ta-

gen geöffnet sein. Weil wir diese Bedingung erfüllen, wird der Staat für die Personalkosten aufkommen“, erläutert Fröhlich. Bei Komplikationen können die Schwestern die Notfälle mit einem Auto ins Distrikthospital bringen. Die Frauen könnten sich allerhöchstens ein Buschtaxi leisten, das ist ein Fahrrad mit gepolstertem Gepäckträger.

Nachbetreuung. Nach der Geburt können sich die Mütter einige Tage in der Station erholen und werden zu den Themen Stillen, Hygiene, Ernährung und Impfungen beraten. Zum Schutz vor der Malaria gibt es noch gratis ein Moskitonetz für daheim. Denn Malaria und Aids sind die Haupttodesursachen in Malawi.

BAUGESCHICHTE(N)

Was lange währt ...

Für einen Europäer fast übermenschliche Geduld fordert das „Bruder und Schwester in Not“-Projekt „Geburtenstation Malambo“ von Aktionsleiter Mag. Markus Fröhlich ab. Dass nach der ursprünglichen Planung die Station bereits 2014 den Betrieb hätte aufnehmen sollen, ruft bei ihm nur noch ein müdes Lächeln hervor. Die Behördenverfahren zur Genehmigung des Baus der Geburtenstation und zweier Personal-

häuser sowie eines Gästehauses zogen sich buchstäblich unvorstellbar lange hin. Aber Fröhlich wollte ganz bewusst nicht mit Schmiergeldern eine Beschleunigung erreichen. Schließlich konnte letztes Jahr immerhin mit der Umsetzung der Pläne begonnen werden. Ortsüblich halt. Bei seinem vorletzten Besuch im Oktober waren erst die Bodenplatten für die Gebäude betoniert. Aber - und nun strahlt Fröhlich - in den Osterferien fehlte den Häusern nur noch das einfache

Dach. Und das benötigte Material dazu lag auch schon bereit, was dort keineswegs selbstverständlich ist. Während man bei uns eine Baustelle schon von weitem an einem Baukran erkennen kann, wird in Malambo noch alles ohne Maschinen von Hand erledigt. Zur großen Verblüffung von Markus Fröhlich kamen mit den Bauarbeitern deren Frauen samt Kindern mit. Und die Frauen bringen - wenn möglich - alles, was benötigt wird, in Körben auf dem Kopf herbei.



Malawi in Südafrika zählt zu den am wenigsten entwickelten Ländern. Malambo ist ein abgelegener Ort in der Provinz Ntchisi mitten im Land.

50 vielfältige Jahre – was die Vereinigung der Frauenorden diese Woche feiert, betrifft auch Sr. Manuela Huber: Sie wurde vor 50 Jahren, im August 1966, bei den Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt als angehende Ordensfrau eingekleidet. Im Gespräch blickt sie auf den Wandel im Ordensleben zurück.

HEINZ NIEDERLEITNER

„50 Jahre, kann das stimmen? – Ja, wenn man von der Einkleidung an rechnet, stimmt es“, rechnet Schwester Manuela nach, als sie die Anfrage für das Gespräch erreicht. Vor 50 Jahren zog sie als angehende Ordensfrau (Novizin) die Ordenstracht an, heute ist sie immer noch Ordensfrau – trägt aber ein einfacheres Ordenskleid ohne Schleier. Das gehört zu den Veränderungen, die sie in den fünf Jahrzehnten in ihrer Gemeinschaft miterlebt hat (die Frage des Ordenskleides wird in den Orden unterschiedlich gehandhabt). „Als ich eingetreten bin, hatte das Ordensgewand einen gewissen Status“, erzählt die 68-Jährige, die aus Andau (Burgenland) stammt. Sr. Manuela, die später als Religionslehrerin arbeitete, hätte es sich damals nicht vorstellen können, ohne Schleier zu unterrichten. „Die Veränderungen kamen schrittweise: Das Kleid wurde kürzer, das Stirnband kam weg, man konnte Rock und Bluse tragen. Das gemeinsame Zeichen, das alle Schwestern verbindet, ist das gleiche Kreuz.“ Nur wenige der Mitschwestern verzichteten wie Sr. Manuela ab 1994 auf den Schleier. „Ich bin Ordensfrau mit und ohne Ordenskleid. Es ist nicht das Wesentliche“, sagt Sr. Manuela. „Als ich den Schleier wegließ, habe ich mich gefragt: Was werden die Leute jetzt sagen? Aber wir wurden akzeptiert.“



„Vieles ändert sich,

Entscheidung. Die Entscheidung für das Ordensleben war in den 60er Jahren vermutlich einfacher zu vermitteln. „Eltern haben sich gefreut, wenn eines ihrer Kinder diesen Weg wählte. Für den ganzen Ort war es bedeutsam, wenn sich jemand entschloss, Priester oder Ordensfrau zu werden. Die Schwestern waren auch einfach in vielen Pfarren im Einsatz und dort eingegliedert. Heute trifft man sehr viel seltener auf Ordensfrauen, selbst in den Krankenhäusern. Und es treten in unserer Zeit nur mehr wenige Menschen in Ordensgemeinschaften ein. Ich sehe das auch bei meiner Verwandtschaft: Alle freuen sich, wenn ich heimkomme, und mögen mich. Aber keiner sagt: Ich möchte so leben wie du.“ Schwester Manuela, die ihre Erfahrungen auch in ein Geschichtsbuch und das Buch „Ein bisserl fromm waren wir auch“ (siehe Infotext) eingebracht hat, erzählt, dass sie selbst eine gläubige Familie hinter sich hatte, als sie sich für das Ordensleben entschied. Nur hatte ihr Vater Zweifel, ob sie das Ordensleben „durchhält“.

Neuerungen. Ein Unterschied zu damals ist aber nicht nur, dass heute wenige Menschen das Ordensleben wählen. Auch das Alter der Eintretenden ist heute oft höher:

„Ich habe mich ja schon mit 15 für dieses Leben entschlossen und bin dann mit 19 eingetreten. Vielleicht haben sich Menschen früher aus Begeisterung schneller dafür entschieden. Schwierigkeiten kamen dennoch: Es traten viele ein, aber manche haben dann gemerkt, dass das nicht der richtige Weg für sie ist, und sind wieder gegangen. Heute denken die Menschen vielleicht länger über diesen Schritt nach und bleiben eher“, sagt Sr. Manuela.

Sie selbst hat als Novizenmeisterin eine junge Frau begleitet, die beim Ordenseintritt schon studiert hatte. Diese Zeit war auch für sie selbst eine Art „zweites Noviziat“ – in einem gewissen Kontrast zu ihrer eigenen „Eingangsphase“ ins Ordensleben. „Meine eigene Novizenmeisterin war eine sehr gütige Frau, wie eine gute Oma. Aber damals standen die Veränderungen durch das Zweite Vatikanische Konzil noch eher auf dem Papier und waren in den Gemeinschaften noch nicht recht angekommen. Wir haben zwar mit den Noviziatsschulen begonnen, in denen wir monatlich Schwestern aus anderen Orden in Wien getroffen haben. Aber für meine Novizenmeisterin war das sicher eine Belastung, auch wenn sie das jedes Mal mit uns gemacht hat.“



Sr. Manuela Huber kann auf viele Veränderungen im Ordensleben zurückblicken. Das Augenfälligste ist in ihrem Fall die Vereinfachung der Ordenskleidung, wie man an diesen beiden Bildern von ihr sieht. GOSSMANN, PRIVAT

50 Jahre Vereinigung der Frauenorden Österreichs

Mit einer dreitägigen Veranstaltung in Innsbruck begehen Österreichs Ordensfrauen unter dem Motto „gottverbunden – freigespielt“ derzeit das 50-jährige Bestehen der „Vereinigung der Frauenorden Österreichs“ (VFÖ). Deren Präsidentin, Sr. Beatrix Mayrhofer, erklärt zum Motto, das Ordensleben sei in besonderer Weise mit Gott verbunden, das aber schaffe große Freiheit: „Weil wir frei für Gott sind, sind wir auch frei für die Mitmenschen. Mit Gott im Bund zu sein, heißt immer, für die Menschen da zu sein.“ Neben einer Buchpräsentation, einem Festgottesdienst und einem Studientag bilden ein Jubiläumskonzert am Freitag, 29. April, und der Festakt am Samstag, 30. April, die Höhepunkte. Die Ehrengäste treffen dort auf Vertretungen von fast allen 105 in Österreich ansässigen Frauenorden. Insgesamt leben und wirken derzeit in Österreich 3643 Ordensfrauen.

Zum Weiterlesen: Sr. Manuela Huber und elf weitere Ordensfrauen erzählen ihre Lebensgeschichte in: Monika Slouk/Beatrix Mayrhofer (Hg.): „Ein bisschen fromm waren wir auch.“ 240 Seiten, Styria-Verlag.



der Auftrag bleibt“

Doch Sr. Manuela lernte schon einen modernen Zugang zum Gehorsam kennen, den die Ordensleute neben Ehelosigkeit und Armut geloben: „Wir versuchen, gemeinsam den Willen Gottes zu ergründen. Man spricht mehr miteinander, als das früher der Fall war. Dann fällt auch der Gehorsam leichter und wird viel selbstverständlicher“, sagt die Burgenländerin. Ordensfrauen würden heute ihren Platz in der Kirche selbstbewusster einnehmen. „Das hat damit zu tun, dass sie verantwortungsvolle Posten übernehmen mussten. Die Kirche hat erfahren: Wenn sich Frauen für etwas einsetzen, dann ganz. Und wir selbst haben gesehen, dass die Kirche neben unserem Gebet auch unsere Meinungen und Fähigkeiten braucht.“

Herausforderungen. Eine Veränderung betrifft die Altersstruktur. Früher fanden junge Ordensfrauen dort gleichaltrige oder nicht viel ältere Ordensfrauen. Doch laut Statistik waren Ende des Vorjahres 1992 der 3643 Ordensfrauen in Österreich über 75 Jahre alt – also 55 Prozent. Nur 147 (4 Prozent) waren maximal 40 Jahre alt (40–65 Jahre: 18 Prozent; 65–75 Jahre: 23 Prozent). Das stellt eine Herausforderungen nicht nur für die Betreuung der älteren Ordensschwestern dar, wie Sr. Manuela

erzählt: „Es ist nicht einfach: Für die älteren Schwestern wird gesorgt und ich hab’ sie gerne. Aber was ist mit den jüngeren Schwestern? Die erfüllen ihre Aufgaben und brauchen vielleicht jemanden in einer ähnlichen Situation für den Gedankenaustausch. Als ich unterrichtet habe, sprachen wir Schwestern einfach beim Mittagessen über unsere Arbeit in der Schule.“ Jüngere Schwestern könnten, so glaubt Sr. Manuela, es als schwer erleben, dass sie das heute kaum mehr haben. Deshalb gebe es Treffen der jungen Mitschwestern, zum Beispiel mit jenen in der slowakischen Provinz. Auch jenseits von Ordensgrenzen organisieren Ordensleute heute Zusammenkünfte.

Antwort auf die Nöte der Menschen. Zweifellos hat sich das Ordensleben seit 1966 verändert. Aber was blieb gleich? „Unser Charisma und unser Auftrag, den uns unsere Stifterin, Mutter Alfons Maria, 1849 mit auf den Weg gegeben hat“, sagt Sr. Manuela: „Es geht darum, die Nöte der Menschen zu erkennen und mit christlicher Nächstenliebe darauf zu antworten. Armut sieht heute anders aus als zur Zeit unserer Gründung. Aber der Auftrag bleibt aktuell, weil es immer Armut gibt. Die konkreten Tätigkeiten mögen sich ändern, aber der Grundauftrag bleibt.“

SONNTAG

6. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 1. Mai 2016

Du bist bei mir, obwohl du gegangen bist

Zu wissen, dass eine nahestehende Person bald „gehen“ wird, macht traurig und angstvoll. Es geht aber nicht darum, eine/n Verstorbene/n „endgültig loszulassen“; diesen geliebten Menschen neu, anders geartet als bisher in das eigene Leben hineinzunehmen, das ist das Ziel der Trauerarbeit. Auch Jesus geht und seine Jünger haben Angst. Dennoch wird er weiterhin mit ihnen sein, der Geist Gottes wird ihnen beistehen auf ihrem weiteren Weg.

1. Lesung

Apostelgeschichte 15,1–2.22–29

Es kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden. Nach großer Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Paulus und Barnabas beschloss man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen. [...] Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas, genannt Barsabbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antiochia, in Syrien und Zilizien. Wir haben gehört, dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben. Deshalb haben wir uns geeinigt und beschlossen, Männer auszuwählen und zusammen mit unseren lieben Brüdern Barnabas und Paulus zu euch zu schicken, die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, ihr Leben eingesetzt haben. Wir haben Judas und Silas abgesandt, die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen.

Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!

2. Lesung

Offenbarung 21,10–14.22–23

Da entrückte er (einer der sieben Engel) mich in der Verückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein großer kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. [...] Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

Evangelium

Johannes 14,23–29

Jesus antwortete ihm (Judas): Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Wer mich nicht liebt, hält an meinem Wort nicht fest. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.



WORT ZUM SONNTAG

Fortgehen und Wiederkommen

„Geh nicht, lass mich nicht allein zurück!“ Wie oft habe ich diese Bitte von Angehörigen am Sterbebett eines geliebten Menschen gehört. Wenn ein Mensch stirbt, der eine wesentliche Rolle im eigenen Leben gespielt hat, dann reißt das eine schmerzhaft Lücke. Schon allein das Wissen um den Abschied löst Trauer und Angst aus, noch bevor der Andere endgültig gegangen ist.

Ähnlich die Situation im Evangelium: Jesus kündigt den Jüngern seinen Abschied an. „Ich gehe.“ Was muss das für eine Verunsicherung bei ihnen ausgelöst haben! „Wie soll das Leben weitergehen, wenn du nicht mehr bei uns bist?“ Das war eine Frage der Jünger, so wie sie es für viele trauernde Angehörige ist. Darauf antwortet Jesus: Ihr werdet nicht allein bleiben. Ich gehe zwar fort, aber ich komme wieder zurück. In der Zwischenzeit wird der Geist Gottes euer Beistand sein. Eine unendlich tröstliche Zusage, auch wenn es für die Jünger in diesem Moment des Abschieds vielleicht schwer war, ihr zu trauern. „Ich gehe fort und komme zu euch zurück.“

In modernen Trauertheorien gilt nicht mehr das endgültige Loslassen, sondern die neue, anders geartete Integration des Verstorbenen ins eigene Leben als Ziel der Trauerarbeit. Manchmal braucht es dieses Fortgehen, damit eine neue Form der Beziehung möglich wird. Vielleicht muss ich auch in meinem Glaubensleben das eine oder andere Mal Abschied nehmen von meinen Vorstellungen von Gott, weil er nur so neu ankommen kann in meinem Herzen. Dann gilt es, nicht mit allen Mitteln das Alte zu retten, sondern die Leere auszuhalten, still zu werden und schließlich wahrzunehmen, dass in Wahrheit Gott in dieser Lücke schon längst da ist. Dann kann etwas wachsen, etwas ganz Neues, in dem die bleibende Nähe Gottes spürbar wird.

Segne uns

Gott sei uns gnädig

und segne uns.

Er lasse über uns sein

Angesicht leuchten,

damit auf Erden sein Weg

erkannt wird

und unter allen Völkern

sein Heil.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 67
SÖR ALEX / PHOTOCASE.DE

ZUM WEITERDENKEN

Wo habe ich das Fortgehen und das Wiederkommen Gottes in meinem Leben schon erfahren? Traue ich seinem Zuspruch „Ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt“?



SR. BARBARA FLAD

Barmherzige Schwester des hl. Vinzenz von Paul, Seelsorgerin im Krankenhaus St. Vinzenz in Zams. Die Autorin erreichen Sie unter ► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Nein zum neuen Asylrecht.** Mit Kritik haben die katholischen Bischöfe, der evangelische Oberkirchenrat, Caritas und Diakonie auf die geplante Verschärfung des Asylrechts reagiert. Diese war vergangene Woche in einer parlamentarischen Kurzbegutachtung. Die katholischen Bischöfe argumentieren, die geplante mögliche Weigerung österreichischer Beamter, Asylanträge anzunehmen, würde „einen nicht akzeptablen Eingriff in die Grundrechte betroffener Menschen“ bedeuten. Die Parlaments-Abstimmung über die Verschärfung wurde für diesen Mittwoch (27. April) erwartet.

■ **Diözese verweigert Zaun.** Die Diözese Eisenstadt lässt auf ihrem Grund und Boden keinen Grenzzaun zu Ungarn bauen. Deshalb wird der mehrere Kilometer lange Zaun bei Moschen-dorf im Burgenland eine Lücke haben, so Bischof Ägidius Zsifkovics.

NACHBAUR

- Birna - Salem - Meersburg**
11.5. mit Pfr. Georg Meusburger
Bus, Gottesdienst, Essen, Führung 90,-
- ITALIEN - Seniorenreise**
24.5.-2./5./9.7. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Htl. Cevoli-Cattolica, all incl. ab 599,-
- NORWEGEN Fjorde & Städte**
22.-28.6. mit Pfr. Norman Buschauer
Bus, Flug, Rundreise Oslo-Trollstig-Geiranger-Sognefjord-Bergen... 1.990,-
- BALTISCHE Metropolen**
18.-25.8. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug, Rundreise, HP... 1.395,-
- KÖLN Kulturfahrt**
27.-31.8. Reiseleitung: Norbert Burtscher
Begleitung: Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, ÜF, Kirchen-Führungen... 649,-
- APULIEN - Gargano**
13.-18.9. mit Herta Ott
Bus, Flug, Rundreise, HP... 1.195,-
- ISRAEL Wandern & Pilgern**
22.-29.10. mit Pfr. Erich Baldaur
Bus, Flug, täglich leichte Wanderungen,
Totes Meer-Bethlehem-Jerusalem 1.980,-
- Strassburg-Brüssel-Flandern**
26.-30.10. Reiseleitung: Dr. Hans Rapp
Bus, ÜF/HP in zentraler Lage, Besuch
EU-Parlament-EU Kommission... 695,-

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

Nach der ersten Runde der Bundespräsidentenwahl

Das heikle Werben um die religiösen Wähler

Die Bundespräsidentenwahl geht am 22. Mai in die spannende zweite Runde. Interessant ist, dass sowohl Norbert Hofer als auch Alexander Van der Bellen gezielt praktizierende Christen ansprechen.

HEINZ NIEDERLEITNER

FPÖ-Kandidat Norbert Hofer hat im Wahlkampf betont, jeden Tag zu beten und in der Bibel zu lesen. Ex-Grünen-Chef Alexander Van der Bellen wiederum, der sich als „nicht gläubig im engeren Sinne“ bezeichnet, hat sich am Wahlabend in der ZiB 2 bei der Asylfrage auf Kirchenvertreter berufen: Papst Franziskus, Kardinal Schönborn, Caritas-Präsident Landau und Katholische-Aktion-Präsidentin Schaffelhofer.

Strategien. Nützen Glaubensbekenntnisse und das Betonen von Gemeinsamkeiten? „Man muss schon länger nicht mehr als politischer Kandidat praktizierender Christ sein, aber man kann es sich nicht leisten, sich gegen Religion und Kirche zu positionieren“, sagt der Politologe Peter Filzmaier. Das gelte besonders beim Amt des Bundespräsidenten, der sorgsam über alle Dinge in der Republik wachen solle. „Im Übrigen denken Kandidaten auch strategisch und so sind die Aussagen wohl auch zu verstehen“, sagt Filzmaier. Der Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner weist in diesem Zusammenhang auch auf die

Europäische Wertestudie: Mehrheitlich seien die Menschen klar dafür, dass persönliche Religiosität und die Ausübung eines Amtes getrennt sind.

Eines der Themen, bei dem die Positionen der beiden Stichwahlkandidaten auseinanderliegen, ist die Flüchtlingsfrage: Norbert Hofer sprach im Wahlkampf von „Invasoren“ und sieht das Sozialsystem durch „Wirtschaftsflüchtlinge gefährdet“. Alexander Van der Bellen sagt zwar, man müsse bei „Wirtschaftsflüchtlingen“ sehr zurückhaltend sein. Bei Kriegsflüchtlings lehnt er aber eine Obergrenze ab. Politologe Filzmaier geht jedenfalls davon aus, dass das Flüchtlingsthema im zweiten Wahlkampfteil wichtig bleibt, wobei er betont, dass es dabei auch um mögliche Auswirkungen für die Bürger geht.

Kein Block. Zwar haben sich in der Kirche die Leitung, Laienvertreter und viele pfarrlich Engagierte offen gegenüber Flüchtlingen positioniert. Doch es gibt auch kritische Einstellungen dazu – auch an der Basis. Jedenfalls ist die Kirche kein einheitlicher Block. Filzmaier sieht in der Politik wie auch in den Kirchen eine Zerrissenheit: „Da gibt es die Anerkennung der Menschenrechte, der Grundrechte und der Menschenwürde sowie der Wunsch zu helfen. Gleichzeitig ist da die Sorge: Verlieren wir dadurch Zukunftsperspektiven?“

Für den Theologen Zulehner ist es kein Wunder, wenn sich in der katholischen Kirche, die ja eine Großkirche sei, die gesellschaftliche Vielfalt auch bei politischen Fragen abbilde. Die Kirche bestehe ja nicht nur aus den kirchlichen Amtsträgern, sondern aus allen Mitgliedern. Als Theologe ergänzt er: „Die Kirchenleitung in Österreich kann sich auf die Bibel und die Position von Papst Franziskus berufen, der sagt: Wir wollen ein Europa ohne Grenzen, wir wollen, dass Menschen aufgenommen werden, wenn sie Schutz suchen.“

Überbrücken. Einer Polarisierung kann Zulehner durchaus positive Aspekte abgewinnen: „Sie ist eine außerordentliche Hilfe, um Probleme genauer im Dialog zu erkennen. Es braucht aber einen Dialog des Vertrauens und keinen Dialog der Angst“, sagt der Theologe, der sich jüngst mit dem Buch „Entängstigt euch!“ in der Flüchtlingsdebatte zu Wort gemeldet hat. „Bei der Bundespräsidenten-Stichwahl ist für mich die zentrale Frage: Welcher der beiden Kandidaten steht nicht für einen Pol, sondern für das Überbrücken.“



Stichwahl-Kandidaten: Alexander Van der Bellen (im Bild links) und Norbert Hofer. (REUTERS)



Eine hochrangige ÖSV-Delegation wurde von Papst Franziskus im Vatikan empfangen. HURNAUS

Österreichische Ski-Stars beim Papst

Papst Franziskus hat vergangene Woche eine große Delegation des Österreichischen Skiverbandes (ÖSV) in Sonderaudienz empfangen. Die heimischen Ski-Stars seien Vorbilder und Integrationsfiguren für die Jugend, weit über ihre sportlichen Leistungen hinaus, erinnerte sie der Papst. Wichtig seien im Sport stets auch Tugenden und Werte wie Einsatz, Ausdauer, Zielstrebigkeit, Fairness, Solidarität und Teamgeist. „Mit Ihrem Beispiel tragen Sie zur Formung der Gesell-

schaft bei. Seien Sie immer Botschafter der einheitsstiftenden Kraft des Sports und der Aufnahme!“, sagte Franziskus. Bei „Österreich“ denke er an die Alpen, an Wintersport und auch Naturreichtum, erklärte Franziskus. Die Wintersportler sollten deshalb auch für die „Bewahrung der Umwelt und der Schönheit der Schöpfung Gottes“ eintreten, so der Papst in seiner Rede an die 80-köpfige Delegation rund um ÖSV-Präsident Peter Schröcksnadel, die vom Salzburger Erz-

bischof Franz Lackner und Olympia-Seelsorger P. Johannes Paul Chavanne begleitet wurde. Hochrangige ÖSV-Funktionäre und Stars wie Abfahrts-Olympiasieger Matthias Mayer, Riesentorlauf-Weltcupsiegerin Eva-Maria Brem, der Skispringer Gregor Schlierenzauer und Snowboard-Weltcupsieger Benjamin Karl waren nach Rom mitgereist. Im Anschluss an die Sonderaudienz erhielt die Gruppe eine Führung im Petersdom und nahm auch an der Generalaudienz am Petersplatz teil.

Fahrrad-Aktion der MIVA startet im Mai

Das katholische Hilfswerk MIVA Austria bittet auch dieses Jahr wieder um Spenden zur Finanzierung von Fahrrädern. Schwerpunktland ist heuer Ost-Simbabwe. Dort will das Hilfswerk gemeinsam mit der Kinderhilfsorganisation „ISAC“ eine kostenlose „Fahrrad-Ambulanz“ für den ländlichen Raum aufbauen, um die Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit einzudämmen. Die Aufgabe der MIVA Austria, einem Hilfswerk der katholischen Kirche, ist es, für junge Kirchen und Projekte der Entwicklungszusammenarbeit Fahrzeuge zu beschaffen: je nach Bedarf Pkw oder Geländewagen, Motorräder, Fahrräder, Traktoren oder Boote.

Türkei: Bischöfe fordern Religionsfreiheit

Nach der Verstaatlichung mehrerer Kirchengebäude in der Türkei rief die Deutsche Bischofskonferenz Ankara zur Achtung der Religionsfreiheit auf. Der türkische Staat müsse dafür sorgen, „dass die Möglichkeiten der wenigen in der Türkei verbliebenen Christen, ihren Glauben zu leben, nicht weiter eingeschränkt werden“. Weiter heißt es in der Mitteilung: „Die Türkei steht in der Verantwortung, die Grundsätze der Religionsfreiheit für alle Bürger und alle im Land Lebenden strikt zu beachten.“ Die Bischofskonferenz äußerte Besorgnis über Berichte über Beschlagnahmungen von Kirchen in der Stadt Diyarbakir im Osten des Landes.

WELTKIRCHE

■ **TTIP.** Gegen ein Absenken sozialer Standards durch das Wirtschaftsabkommen TTIP zwischen der EU und den USA hat sich die Freiburger Theologin Ursula Nothelle-Wildfeuer gewandt. Es gelte, den europäischen, am Wohl des Menschen ausgerichteten Wirtschaftsstil – inspiriert von der katholischen Soziallehre – zu verteidigen, so Nothelle-Wildfeuer. Sie verwies als Beispiele auf Arbeitsrecht, Gesundheitsschutz, Transparenz oder Regeln für die Gerichtsbarkeit in Streitfällen. „Überall hier müssen die Standards der Humanität und Gerechtigkeit gewahrt und ausgebaut werden.“



■ Die Religionsphilosophin

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz sprach sich dafür aus, Frauen in der katholischen Kirche u. a. neue Aufgaben zu übertragen. Dazu könnte das Spenden von Sakramenten wie Taufe, Krankensalbung oder „möglicherweise“ der Beichte gehören. REUTERS/A

IN KÜRZE

Fleisch essen ohne schlechtes Gewissen

Fleisch ist in Verruf geraten. Bedenkliche Produktionsbedingungen und mögliche Gesundheitsrisiken verunsichern die Konsument/innen. Viele stellen sich die Frage, ob Fleischkonsum aus Gründen des Tier- und Umweltschutzes überhaupt vertretbar ist. Gleichzeitig formiert sich eine Gegenbewegung, die betont lustvoll den Fleischkonsum zelebriert und bewusst teure Fleischsorten verzehrt. Fleisch ist für den menschlichen Körper gesund und wichtig, so die Autorin. Aber es sollte in Maßen und nicht in Massen verzehrt werden. Laut einer deutschen Studie fallen über 60 Prozent der Fleischkäufer/innen in die Kategorien Schnäppchenjäger, Fleischfans oder Gleichgültige. Sie verzehren viel und billiges Fleisch. Nur acht Prozent kaufen kritisch und bewusst ein. Gleichzeitig nimmt die Zahl derer zu, die auf Fleisch gänzlich verzichten oder es nur selten essen. Falsch ernähren kann man sich mit und ohne Fleisch. Wer in Übermaßen Energie zuführt, dem kann es trotzdem an Vitaminen oder Spurenelementen mangeln. Gerade in Industrieländern ist dieser sogenannte „Hidden Hunger“ (verborgene Hunger) aufgrund von Fastfood weit verbreitet. Was sie unter „gutem“ Fleisch versteht, erklärt die Agrarwissenschaftlerin in einer theoretischen Abhandlung über Rassen, Haltung, Schlachtung, Lagerung und Zubereitung von Tieren bzw. Fleisch. Als beste Bezugsquellen empfiehlt sie Direktvermarkter und örtliche Fleischhauer.

Fleisch essen? Eine Aufklärung. Ulrike Weiler, Westend-Verlag, € 20,60. Das Buch erscheint am 2. Mai 2016.



Schwierige Schwiegermütter

Melanie ist seit zwei Jahren verheiratet. Sie liebt ihren Mann Georg sehr. Gäbe es da nicht die Schwiegermutter, wäre eigentlich alles perfekt.

Die Schwiegermutter liebt Georg so wie seine Frau. Und Georg will seiner Mutter nicht wehtun. So steht er zwischen zwei Frauen.

Abgrenzung von der Mutter fällt schwer. Melanie erzählt: „Meine Schwiegermutter kommt einfach bei uns vorbei, ohne sich vorher anzumelden. Ich habe mit meinem Mann vereinbart, dass wir sie darum bitten, sie solle vor einem Besuch anrufen und uns fragen, ob es bei uns passt. Bei diesem Gespräch fing sie zu weinen an und beklagte, dass Georg sich so von ihr distanzieren würde. Georg hielt die weinende Mutter nicht aus, umarmte sie und sagte: „Mama, du darfst alles machen!“ Ich kam mir so klein vor. Er hat nicht zu mir geholfen, sondern zu seiner Mutter. Ich fühlte mich so allein!“ Die Abgrenzung von der eigenen geliebten Mutter fällt vielen Söhnen und Töchtern schwer. Schließlich wünschen sie sich, dass es ihr gut geht.



Ehefrau oder Mutter? Der Mann steht „dazwischen“ und muss sich entscheiden. FOTOLIA/MONKEY BUSINESS

Ablösung tut weh. Manche (Schwieger-)Mütter sind einfach nicht bereit, ihre erwachsenen Kinder gehen zu lassen. Es ist ein Verlust, zu erleben, dass der eigene Sohn die Liebe, die früher der Mutter galt, nun einer anderen Frau schenkt. Dazu wenden manche (Schwieger-)Mütter offene oder subtile (verdeckte) psychische Erpressungs-Strategien an und machen ihrer Umgebung damit ein schlechtes Gewissen. Sie möchten ihre erwachsenen Kinder auf unterschiedliche Art und Weise weiterhin an sich binden: von Vorwürfen, Grenzüberschreitungen, Einmischungen, Beschimpfung und Abwertung bis hin zum Weinen und Klagen. Egal in welcher Form, manche (Schwieger-)Mütter versuchen,

Macht auszuüben. Das Schwierige ist, dass das Verhalten oft als „Liebe“ getarnt wird.

Distanz schaffen. Wichtig ist, dass Georg und Melanie viel über die belastenden Situationen reden und sich die verdeckten Machtspiele der (Schwieger-)Mutter bewusst machen. So können sie von Mal zu Mal geeignete Reaktionen überlegen. Es ist notwendig, dass Georg und Melanie ihre Bedürfnisse und Grenzen in klarer und bestimmter Sprache formulieren: „Ruf bitte vorher bei uns an, wenn du zu Besuch kommen möchtest. Wir möchten nicht, dass du einfach so zur Tür kommst. Das ist für uns wie ein Überfall.“

Keine Rechtfertigung. Georg und Melanie glauben, sie müssten ihre Entscheidungen begründen, weil diese ja die (Schwieger-)Mutter verletzen könnte. Rechtfertigung bringt sie aber nur in einen neuen Machtkampf hinein. Wie bei einem Ping-Pong-Spiel schaukelt sich die Diskussion dann bis zur Eskalation auf. Hilfreich ist es, in einer klaren Sprache mit der (Schwieger-)Mutter zu reden, zu den eigenen Grenzen und Entscheidungen zu stehen und sich dabei nicht zu verteidigen. Satzanfänge wie: „Ja, es ist vermutlich für dich schwer, für uns ist es wichtig so ...“, oder „Ja, wirklich, wir möchten es so ...“, sind nicht defensiv, sondern zeigen eine unmissverständliche Haltung.

Mutterliebe neu. Wenn (Schwieger-)Mütter keine Bereitschaft haben, die erwachsenen „Kinder“ in die Freiheit zu entlassen, die „Kinder“ aber nicht mehr bereit sind, auf das Machtspiel um die Liebe einzusteigen, lernen (Schwieger-)Mütter auch über Konfrontationen und Grenzen neue Formen einer erwachsenen Mutter-Kind-Liebe kennen. Wenn Söhne oder Töchter sich nicht aus der Umklammerung der Mutter lösen können, gefährdet das die Paarbeziehung. In der Familienberatung unterstützen wir Mütter und erwachsene Kinder auf der Suche nach einer erwachsenen Beziehung.

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID
BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Über Bilder, die abschrecken können

„Bewahre uns vor dem Feuer der Hölle“

Die Hölle, der Satan und die Schuld – für die einen sind es Begriffe, die im Gebets- und Glaubensleben mehr oder minder hinterfragt auftauchen. Andere fühlen sich befremdet, kirchenferne Menschen vielleicht abgeschreckt. In unserer neuen Serie befassen wir uns mit solchen Sätzen.

Der Gebetstext „bewahre uns vor der Hölle“ kommt nirgendwo in der Liturgie der katholischen Kirche vor. Er ist Bestandteil des „Fatima-Gebets“, das sich ab 1917 aus dem gleichnamigen portugiesischen Wallfahrtsort verbreitet hat und mancherorts in das Rosenkranzgebet eingefügt wird. Vielen ist es daher vertraut geworden. Mit der vom Zweiten Vatikanischen Konzil vorgenommenen Unterscheidung zwischen „offizieller“ Liturgie der Kirche und den vielen anderen Erscheinungsformen des Glaubens darf man sagen: Das Katholischsein hängt nicht an diesem Text, geschweige denn das Christsein. Niemand ist verpflichtet, so zu beten.

Selbstkritik. Besondere Sympathie für diese Gebetsformel habe ich ehrlich gesagt nicht. Da steigen zu viele Bilder auf, die mit schlechten Erinnerungen verbunden sind – bei mir selbst oder bei anderen. Wenn sich heutzutage so viel Wut gegen das Christentum, mehr noch: gegen jede Religion ihre Bahn bricht, dann liegt das gewiss auch daran, dass viele Menschen religiösen Glauben als zerstörerisch, lebensfeindlich, rechthaberisch und übergriffig wahrnehmen.

Wir religiösen Menschen müssen uns selbstkritisch fragen, ob wir nicht selbst zu diesem Bild beitragen. Bestimmte fromme Formeln lassen eben bei Kindern und Jugendlichen und bei Außenstehenden sofort Bilder von

Den Himmel
– Gemeinschaft
mit Gott –
müssen wir
uns schenken
lassen.
NIEDERLEITNER



Angst und Disziplinierung aufsteigen: Tu dies nicht, tu das nicht, sonst kommt ein kleinräuberischer Gott vorbei, packt dich und wirft dich in die Hölle!

Aber Gottesglaube darf nicht auf Angst aufbauen. Erstens wäre das Verrat an der Botschaft von der Befreiung Israels aus Ägypten und von der Befreiung Jesu aus dem Tod, und zweitens wäre ein solcher Glaube ohnehin nicht tragfähig: Eine Beziehung, die auf Angst aufbaut, kann nicht von Dauer sein.

Geschenk. Dennoch gibt die Gebetsformel „bewahre uns vor dem Feuer der Hölle“ einen wichtigen Hinweis: Gemeinschaft mit Gott können wir uns nicht durch eigene Leistung verdienen, wir können sie nur geschenkt bekommen. Sie ist kein Automatismus, auf den wir einen Anspruch hätten. Deshalb ist es angemessen, darum zu bitten. Jedem Menschen steht es frei, sich von Gott abzuwenden, zu ihm Nein zu sagen: heute, morgen, am Ende des Lebens und darüber hinaus. Das völlige Fehlen der Gemeinschaft mit Gott aber – so sieht es der biblische Glaube – ist dunkel, heillos, trostlos, ist im wahrsten Sinn des Wortes die Hölle. Das kann und will man niemandem wünschen, nicht einmal dem schlimmsten

Feind. Deshalb ergibt es durchaus Sinn, darum zu beten, dass einem die Hölle erspart bleibt.

Der Text ist weit verbreitet und wird vielerorts in bester Absicht gebetet, oft vielleicht ganz automatisch. Darum wäre es gut, sich vor Augen zu führen, dass es auch hier vor allem um die Barmherzigkeit Gottes geht. Und es wäre gut, Menschen, die Probleme mit dem Text haben, klar zu sagen, was man eigentlich mit diesem Gebet meint.

Persönlich würde ich es vorziehen, die Sache von der anderen Seite anzugehen und das Anliegen in einer Weise auszudrücken, die einlädt und ermutigt: „Schenke uns deinen Geist, damit wir mit deiner Kraft voll Zuversicht unseren Weg gehen, mit dir und zu dir, heute, morgen und für alle Zeit.“

ALTE SÄTZE NEU BETRACHTET

Teil 1 von 3

DR. LIBORIUS OLAF LUMMA
PRIVATDOZENT FÜR LITURGIE-
WISSENSCHAFT UND
SAKRAMENTENTHEOLOGIE
(UNIVERSITÄT INNSBRUCK)



Das Fatima-Gebet

O mein Jesus,
verzeih uns unsere Sünden!
Bewahre uns vor dem Feuer der Hölle!
Führe alle Seelen in den Himmel,
besonders jene, die am meisten deiner
Barmherzigkeit bedürfen. Amen.

Eine Statue des Märtyrers Laurentius vor Teerbildern:
Hier bricht das Heilige unvermittelt in die Kunstwelt ein. KUB / TRETTNER



Ein schwarzes Kunsthaus

Das Kunsthaus Bregenz zeigt Arbeiten des afroamerikanischen Malers, Bildhauers, Städteplaners und „künstlerischen Sozialarbeiters“ Theaster Gates. Es ist das beeindruckende Ethos hinter den multimateriellen Werken, das überzeugt. WOLFGANG ÖLZ

Theaster Gates (geb. 1973) war bereits 2012 auf der Documenta, der wohl wichtigsten Weltkunstausstellung, in Kassel vertreten. Dort genauso wie in seiner Heimatstadt Chicago gestaltet er Abbruchhäuser zu pulsierenden Kulturzentren um. Im Süden Chicagos hat er mit arbeitslosen Jugendlichen eine Bücherei, ein Kino, einen Vinylplattenladen, ein Restaurant und einen Raum für Konzerte und Nachbarschaftstreffen geschaffen. Anstelle einer nur Weiße berücksichtigenden Kultur konzentriert Gates sich bewusst auf die schwarze Community, auf ihre Bücher, ihre Filme, ihre Vorlieben. Mit seiner Ausstellung sei das Kunsthaus Bregenz nicht mehr länger das Kunsthaus Bregenz, sondern ein „schwarzes Kunsthaus“, sagt Gates nicht ohne Stolz und feinsinnigen Humor. Seinem 80-jährigen Vater, der noch als Dachdecker auf Baustellen am Mississippi schuftete, bringt

Theaster Gates großen Respekt entgegen: „Ich glaube, ich bin genau wie er! Er hat mich gelehrt, dass man für sein Leben arbeiten und seine Pflicht gegenüber der Familie erfüllen muss, egal wie hart die Arbeit ist.“ Wie sein Vater Dächer geteert hat, benutzt Theaster Gates Teer in seiner Kunst. Die Teerbilder im Kunsthaus wurden von Gates in der Dachdeckerfirma Tectum in Hohenems produziert. Einerseits tragen sie die Spuren ihrer Entstehung, andererseits verweisen sie mit ihren horizontalen Linien auf die Tradition der abstrakten Malerei des 20. Jahrhunderts. Beachtlich ist auch die vier Meter hohe Skulptur eines tanzenden, karikaturhaft gestalteten Schwarzen. Aus einem kleinen Modell eines „Dancing Minstrel“ - einem rassistisch aufgeladenen, afrikanischen Tanzpüppchen - hat der Bregenzerwälder Bildhauer Wendelin Hammer nach Anleitung von Gates einen die Decke durchstoßenden „Holz-Hampelmann“ gefertigt. In diesem Aufblasen des kleinen Figürchens auf Überlebensgröße liegt viel Zorn auf die herablassende Behandlung der Schwarzen. Im ersten Obergeschoss findet sich mitten im Raum eine Betonskulptur

des Heiligen Laurentius aus einer aufgelassenen Kirche in Chicago: Hier bricht das Heilige unvermittelt in die Kunstwelt ein. Bescheiden und doch bestimmt steht er da, der Märtyrer mit seiner Palme und dem Finger in der Bibel. Gates sagt im Gespräch mit Kunsthausexperte Thomas Trummer über Laurentius: „Die Mission des Märtyrer-Heiligen bestand darin, Räume für die Armen zu schaffen, in denen sie Wissen erwerben konnten. Um Wissen für jedermann zugänglich zu machen, erbaute er in allen Teilen des Landes Bibliotheken und Kirchen.“ In gewisser Weise macht Gates selbst nichts anderes, wenn er Räume und Archive für die Armen im von Schwarzen bewohnten Süden Chicagos anlegt.

AUSSTELLUNG

Theaster Gates: Black Archive. Bis 26. Juni 2016, geöffnet: Di-So, 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr, Pfingstmontag, 16. Mai, 10-18 Uhr. Kunsthaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz, Bregenz, T 05574 48594. [E kub@kunsthaus-bregenz.at](mailto:kub@kunsthaus-bregenz.at) www.kunsthaus-bregenz.at

KIRCHENBLATT-TAGESFAHRT

Birnau - Salem - Meersburg

Mit Pfr. Georg Meusburger



Die römisch-katholische Basilika Birnau wurde vom Vorarlberger Baumeister Peter Thumb errichtet und zählt zu den wichtigsten barocken Wallfahrtskirchen der Region.

Salem ist das älteste Zisterzienserklöster und die reichste Abtei am Bodensee. Das beein-

druckende Ensemble von mittelalterlicher Kirche und barocken Klostergebäuden gehört zu den herausragenden Kulturdenkmalen des Landes.

► **Termin:** Mi 11. Mai 2016

► **Preis:** € 90,-

► **Inklusive:** Fahrt im Komfortbus, Führung durch das Kloster sowie Gottesdienst in Birnau, Führung im Kloster Salem

► **Anmeldung und Informationen:** Nachbaur Reisen, Feldkirch, T 05522 74680.

Für Nicht-Abonnenten des KirchenBlattes beträgt der Zuschlag bei Tagesfahrten € 5,- pro Person.



Beeindruckend: die Basilika in Birnau. GERHARD SCHAUBER

/ WIKIMEDIA COMMONS, ANDREAS PRAEFCKE / WIKIMEDIA COMMONS



Reichsabtei Salem: Kirche und Konventgebäude.

GFREIHALTER / WIKIMEDIA COMMONS



JA, ich bestelle ein Jahresabo des KirchenBlattes zum Preis von € 42,50. Als Geschenk erhalte ich ein **Pflegeset vom Bregenzerwälder Molkebetrieb Metzler.**



Das Geschenk und die Rechnung geht an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Das **KirchenBlatt** schicken Sie bitte jede Woche an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Das Geschenkabonnement beginnt mit der Muttertagsausgabe und endet automatisch nach einem Jahr.

Kupon absenden an
KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
oder 05522 3485-5 faxen
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Bestelltelefon 05522 3485-125



Gemeinsame Erinnerungen. Links: Christian Moser, Walter Gmeiner, Alexander Gabriel, Gerd Konklewski, Angelika Schwarzmann, Helmut Kutin und LR Erich Schwärzler. (v.l.) - Rechts: Der Kinderchor VS Alberschwende Hof mit den Lehrerinnen Christine Mühlburger und Marion Flatz. SOS KINDERDORF / MORIK (3)

Gedenkfeier zum 30. Todestag Hermann Gmeiners in Alberschwende

Red's nit, tuat's was

SOS-Kinderdorf und die Gemeinde Alberschwende luden am vergangenen Sonntag anlässlich des 30. Todestages des SOS-Gründervaters Hermann Gmeiner zu einer Gedenkfeier mit Podiumsgespräch.

Die Ehrengäste Helmut Kutin (Präsident SOS-Kinderdorf Österreich), Christian Moser (Geschäftsführer SOS-Kinderdorf Österreich), Alexander Gabriel (ehem. Privatsekretär von Hermann Gmeiner), Walter Gmeiner (Gründerneffe und Weggefährte) sowie Gerd Konklewski (Leiter SOS-Kinderdorf in Vorarlberg) informierten bei der Feier über Aktuelles und erinnerten sich an persönliche Geschichten und Ereignisse mit Hermann Gmeiner.

Über 400 Festgäste waren in den Hermann Gmeiner Saal gekommen. Der Auftritt des Kinderchors der VS Alberschwende Hof und Filmsequenzen aus „kreuz und quer“ sowie „Ein Reiskorn für Korea“ rundeten das gemütliche Beisammensein ab. Sogar die Lieblingsspeise von Hermann Gmeiner - Gulasch mit Polenta - stand auf dem Menüplan der Gedenkfeier und fand großen Anklang. Bürgermeisterin Angelika Schwarzmann und Gerd Konklewski begrüßten gemeinsam die zahlreichen Gäste.

Bereits am Vormittag hatte zu Ehren Hermann Gmeiners in der Alberschwender Pfarrkirche ein Gedenkgottesdienst stattgefunden. Im Anschluss konnten die Besucher bereitgestellte Blumen mitnehmen und am nahegelegenen Denkmal ablegen.

Podiumsgespräch. Ein besonderes Zeichen setzten hier die Leiter der beiden Kinder-

dörfer, Christoph Hackspiel vom Vorarlberger Kinderdorf und Gerd Konklewski (Leiter SOS-Kinderdorf in Vorarlberg), durch ihren gemeinsamen Auftritt. Anhand einer Übung (siehe Bild unten) veranschaulichten sie, wie wichtig die Beziehung zu den betreuten Kindern und Jugendlichen im pädagogischen Alltag ist. „Der zentrale Punkt bei der Arbeit mit Jugendlichen ist es in Beziehung zu treten - Halt zu geben und Vertrauen herzustellen“, so Gerd Konklewski und Christoph Hackspiel in Übereinstimmung. „Das sind die Werte von Hermann Gmeiner. Diese sieht man auch bei euch und euren Mitarbeiter/innen“, so Hackspiel abschließend. Der Auftritt war nicht geplant und fand großen Anklang.



Tun statt nur reden. „Der Prophet im eigenen Land hat's meist sehr schwer - aber jeder Mensch braucht seine Wurzeln“, so Bürgermeisterin Angelika Schwarzmann zum Thema Heimat und Widerstände. „Und trotzdem hatte Hermann Gmeiner seine Wurzeln weiterhin in Alberschwende und dafür sind wir

sehr dankbar.“ Hermann Gmeiner hatte zu Beginn mit großen Widerständen zu kämpfen und so gut wie kein Startkapital, konnte aber im Laufe der Zeit immer mehr Menschen für seine Vision begeistern. Albert Schweitzer sprach im Blick auf die Kinderdörfer sogar „vom freundlichsten Wunder der Nachkriegszeit“.

SOS Kinderdorf Österreich Geschäftsführer Christian Moser machte auf aktuelle Anforderungen aufmerksam: „Besonders auch aufgrund der brisanten Flüchtlingssituation braucht es weiterhin Mut und Freude, Gmeiners Motto ‚Red's nit, tuat's was‘ umzusetzen. Und zudem super tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir auch haben.“ Moser sprach über gelebte Integration durch kleine Unterbringungsformen und über zukünftige Aufgaben. „Versöhnung beginnt in der kleinsten Zelle“, betonte er die Bedeutung der gesamten Familie und die Dringlichkeit, diese von Anfang an mit einzubeziehen. „Wenn wir genau hinhören, was uns die Kinder und Jugendlichen zu sagen haben, erfahren wir sehr viel. Hier liegen die eigentlichen Innovationen für den Sozialbereich.“

Nachhaltig. Walter Gmeiner, ehemaliger Vorsitzender SOS Vorarlberg und Weggefährte sprach sowohl in der Kirche als auch auf dem Podium über den ersten persönlichen Kontakt und seine Faszination an der charismatischen Erscheinung Hermann Gmeiners. „Von Hermann habe ich gelernt: Wenn man eine Entscheidung trifft, dann sollte man auch dabei bleiben - gut entscheiden und dann dazu stehen.“ MARION MORIK / D. S.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Andrea Schwarz: Eigentlich ist Maria ganz anders.
Herder 2016, 144 Seiten,
€ 15,40. HERDER

Andrea Schwarz lädt in diesem Buch ein, Maria als Schwester im Glauben neu, wieder und anders zu entdecken und vielleicht mit einer anderen Perspektive auf sie zu schauen. Im Buch geht es nicht um Marienverehrung, sondern einzig darum, sich von Maria anstiften zu lassen, unsern Alltag aus Gott und mit Gott zu gestalten.

Das Buch bietet einiges an Schätzen, denn es werden die Marienfiguren neu beleuchtet und es finden sich sehr ansprechende Meditationstexte, bzw. Gebete von Andrea Schwarz. Den Text zu Maria, der Knotenlöserin möchte ich Ihnen nicht vorenthalten:

„Verknotungen: Manchmal verknotet sich das Leben. Nichts läuft mehr glatt, es verwickelt sich, ich blick nicht mehr durch. Pläne werden durchkreuzt, Träume zerplatzen, der Boden schwankt, ich habe keinen Halt mehr. Verknotungen in meinem Leben und je mehr ich zerre und ziehe, Lösungen herbeizwingen will, umso mehr zurtzt sich der Kntoen fest. Es gibt einen anderen Weg - den Knoten anschauen, ihn in meine Hände nehmen, ihn annehmen, nicht gegen ihn sein. Daran glauben, dass auch ein Knoten seine Ordnung hat. Es kommt irgendwo her und es geht irgendwo hin. Mit dem Knoten gehen,

nicht ziehen, sondern schieben, nicht zerren, sondern entwirren, nicht durchhauen, sondern lösen. Behutsamkeit statt Gewalt, Ruhe statt Ungeduld, Vertrauen statt Angst, Liebe statt Hass. Das möchte ich von dir lernen, Maria Knotenlöserin.“

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at

KISI-Familienfest am Pfingstwochenende

Barmherzig wie der Vater

„Barmherzig wie der Vater“ - so lautet - im „Jahr der Barmherzigkeit - das Motto des 18. KISI-Festes, das vom 14. bis 16. Mai im Toscana Congress Gmunden stattfinden wird. Rund 1000 Besucher werden erwartet, um mit

der katholischen Kinder- und Jugendmusicalgruppe „KISI – God's singing kids“ das jährliche Familienfest zu feiern.

Programmhilights sind die Premiere des Minimusicals „Ich gehe jetzt fischen“, das neuinszenierte Musical „Der barmherzige Vater“ und der Abschlussgottesdienst mit Altbischof Ludwig Schwarz. Besucher sind herzlich willkommen, für das ganze Fest, als Tagesgast oder für einzelne Gottesdienste und Musicalaufführungen.

► Infos unter fest.kisi.at



Begegnungstag: Lehrlinge und Flüchtlinge

Zu einem ganz besonderen Begegnungstag trafen sich kürzlich 15 Lehrlinge von „dm drogeriemarkt“: Sie waren - im Rahmen ihrer Ausbildung, in der es eine Kooperation mit der Caritas gibt - zu Gast im Haus „Said“ in Bregenz. Dort betreut die Caritas unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Margaritha Matt, Stellenleiterin des Haus Said, führte zum The-

ma Flucht, Alltag und Lebenswelten der jugendlichen Flüchtlinge ein. Dabei stellten die Lehrlinge viele Fragen zum Thema und konnten anschließend auch ihre Ausbildungsbereiche vorstellen. Besonderen Spaß hatten die jungen Männer und Frauen dann mit einem Dialekt-Quiz. Nach der Mittagspause ging die Gruppe noch in die Kletterhalle nach Dornbirn.



Gemeinsames Teekochen verbindet die Kulturen im Haus Said. CARITAS VORARLBERG

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Hand in Hand
24 Stunden Pflege KÖB

Pflege und Betreuung nach dem Prinzip
Menschlichkeit

WIR BERATEN SIE GERNE

- Ansprechpartner: Helmut Köb
- Zieglerstrasse 7, A-6922 Wolfurt
- +43 (0) 55 74 / 667 24
- info@hih-pflege.at

SONNTAG 1. MAI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Stadtpfarrkirche St. Paul in Bad Aussee. „Sendung aus der Mitte.“ **ORF 2**

12.30 Orientierung (Religion). Bischofskonferenz gegen Asylverschärfung. – Studiogespräch mit Diakonie-Direktor Michael Chalupka. – Ghana: Muslime und Christen gegen „Auswanderung“. – Patriarch Bartholomaios zu Gast in Österreich. **ORF 2**

14.10 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Dokumentation). Tag der Arbeit – 1. Mai. Frater Tobias legt selbst Hand im klösterlichen Wirtschaftsbetrieb an und erkundet: Was ist Arbeit eigentlich? **ORF III**

17.00 selbstbestimmt! (Dokumentation). „Ich bin auch noch da, Mama!“ Der 12-Jährige kann nicht laufen und darf nicht eine Minute allein sein. Er braucht die volle Aufmerksamkeit seiner Mutter. Für seine Geschwister Ellen und Alex war das oft schwer: „Ich will auch behindert sein“, hat Ellen gesagt, als sie kleiner war. Denn nur dann, so glaubte sie, bekommt sie die Liebe ihrer Mutter. **ARD-alpha**

MONTAG 2. MAI

15.30 Schätze der Welt (Dokumentation). Eine Reise über fünf Kontinente mit überwältigenden Eindrücken vielfältigster Naturwunder – vom gewaltigsten Gletscher der Schweizer Alpen bis zum aktivsten Vulkan der Erde. **3sat**

16.00 Vergangene Welten (Dokumentation). Jerusalem zu Zeiten Jesu. **ServusTV**

19.40 100 Meisterwerke (Kultur). Der „Turmbau zu Babel“ von Pieter Breugel d. Ä. ist eine der großen Ikonen der Kunstgeschichte. **ORF III**

DIENSTAG 3. MAI

20.15 „Mein Kampf.“ Das gefährliche Buch (Dokumentation). Der Dokumentarfilm erzählt die Geschichte von „Mein Kampf“ und zeigt, welche Auswirkungen sein rassistischer und ultranationalistischer Inhalt für uns heute hat. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Wenn Priester Frauen lieben. Die Doku beleuchtet die vielfältige und zum Teil widersprüchliche Praxis der katholischen Kirche und begleitet die Frauen und ihre Priester – jene, die im Amt sind, und jene, die nicht mehr als Priester tätig sein dürfen. **ORF 2**



Mi 22.50 Samson & Delilah. Ein Aborigine-Mädchen entflieht mit einem Nachbarsjungen den Lebensverhältnissen in der Wüste Australiens, um in der Stadt sein Glück zu suchen. Dort aber warten neue Ausgrenzungen. Das Drama verdichtet den Leidensweg der Protagonisten zu einer bildgewaltigen Elegie um stillen Schmerz und bedingungslose Zuneigung. **arte**

Foto: ARD/Rogers

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Franziskus allein zu Haus? Papst Franziskus will neue Wege für die katholische Kirche öffnen. Doch es gibt eine starke Opposition gegen Franziskus und seine Reformvorhaben. Was sind die Motive seiner Gegner? **ORF 2**

MITTWOCH 4. MAI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Wie im Himmel – Vom Diesseits und Jenseits. **BR**

20.15 Lunchbox (Drama, Indien/F/D, 2013). Das anrührende, romantisch-altmodische Drama zeichnet ein realistisches Bild der indischen Mittelklasse. **arte**

21.55 Mumbai High (Dokumentation). Dharavi in Mumbai ist mit bis zu einer Million Bewohnern der größte Slum Asiens. Der Film ist ein dokumentarisches Musical, das das alltägliche Leben und das teilweise dramatische Schicksal von einigen Kindern erzählt. **arte**

CHRISTI HIMMELFAHRT 5. MAI

9.30 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Dokumentation). Christi Himmelfahrt. – Whg. 17.50. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt aus St. Suitbert in Essen-Überruhr. **Das Erste**

12.55 Hoagascht (Magazin). Sakrale Schätze in der Sakristei des Doms zu Salzburg. **ServusTV**

13.15 Der Bayerische Kalender (Magazin). Neben dem „Herrgott-Aufziehen“ in Mittenwald zeigt der Film weitere Bräuche zu Christi Himmelfahrt. **ARD-alpha**



Fr 19.15 Die Kinder von Karachi. Sughra war so gut wie tot. Sie ist eines von hunderten Kindern in Karachi, die auf dem Müll gelandet sind. Weggeworfen, weil es der einfachste Weg war. Eine Hilfsorganisation zeigt Bilder, die schockieren. Manchmal finden sie drei Babies pro Woche. Dabei gibt es viele Paare, die gern ein Kind adoptieren wollen. **Phoenix**

Foto: Phoenix/ARD Neu Delhi

14.00 Das Konstanzer Münster (Dokumentation). Eine Kirche im Mittelpunkt Europas. **ARD-alpha**

18.00 Felsen des Glaubens (Dokumentation). Eine Zeitreise durch Äthiopiens Norden. **ARD-alpha**

19.52 FeierAbend (Religion). Mit Konstantin Wecker und P. Anselm Grün. **ORF 2**

20.15 An uns glaubt Gott nicht mehr (Drama, A/D/CH, 1985). Nachdem sein Vater in der „Kristallnacht“ ermordet wurde, entschließt sich der 16-jährige Ferry zur Flucht. Der Film beschreibt die europäische Tragödie am Beispiel eines Einzelschicksals. **ORF III**

FREITAG 6. MAI

12.00 Karlspreis für Papst Franziskus. Ehrung im Vatikan live. Er sei eine „Stimme des Gewissens“: Papst Franziskus mit dem Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet – für seine besonderen Verdienste um Europa. **ZDF**

SAMSTAG 7. MAI

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Mauthausen vor der Tür – Zwangsarbeit für Rüstung und Industrie. Der Film erklärt die Systematik der Zwangsarbeit im Lager, beschreibt die Historie der dort arbeitenden Menschen. **ORF III**

Zum Nachhören und

zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Gisela Ebmer, Wien. So/Do/Sa 6.05, Mo-Mi/Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Landessuperintendent Thomas Hennefeld, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So, Do 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Gramastetten, Oberösterreich. Menschik: Missa Laudatus sum; Lieder aus dem GL. So 10.00, Ö2.

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken.

So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Doris Schretzmayer, Schauspielerin. „Mutterseelengemeinsam.“ Mo–Mi, Fr, Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Fachkräfte gesucht. Lehre, Berufsbildung und Arbeitswelt. Mo–Mi 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Karl IV. Vom Friedensstifter zum Schreibtischtäter. Mo–Mi, Fr 17.55, Ö1.

Praxis. Salzburger Himmelfahrten – Religiöse Vielfalt im einstigen katholischen Machtzentrum. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Der erste Mitteleuropäer? 700. Geburtstag von Kaiser Karl IV. Mi 21.00, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Buch.

Lieder aus dem Gotteslob und aus dem „David“. Do 10.00, Ö2.



Foto: KKV / Blum

Hörbilder Spezial. Beirut, Bethlehem, Wien. Das Paar Viola Raheb und Marwan Abado. Heimatgefühle auf Palästinasisch, in Musik und Lyrik. Do 10.05, Ö1.

Matinee. W. A. Mozart: Requiem d-moll KV 626, u. a. Do 11.03, Ö1.

Tao. „Von Flussvölkern und heiligen Wäldern.“ Der religiöse Schmelztiegel im Nordosten Indiens. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Reden über Gott und Welt. Dienstag: Radioakademie. Die vier Pilgerwege. Im Heiligen Jahr auf dem Weg zum Petersdom.

TERMINE

► **Sonntagsmatinée.** Zu Gast bei Renate Bauer sind Gregorianik-Experte Michael Wersin sowie Teilnehmende seines Workshops. Texte von David Steindl-Rast werden gelesen.
So 1. Mai, 11 Uhr, Nepomukkapelle, Bregenz.

► **Emmaustreffen.** Gottesdienst für Priesterberufungen. Mit Pfr. Georg Thaniyath.
So 1. Mai, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Schweigen für Frieden.**
Mo 2. Mai, 18 Uhr, Kornmarktplatz, Bregenz.

► **Bibel lesen am Schauplatz.** Die Katholische Kirche Dornbirn lädt einmal im Monat zum Bibellesen an besonderen Orten ein. Dieses Mal geht es im Haus der Frohbotinnen um das Thema „Oase“.
Mi 4. Mai, 19 Uhr, Mähdlegasse 6, Dornbirn.

► **Altacher Orgelsoirée.** Jürgen Ellensohn (Trompete) und Jürgen Natter (Orgel) spielen barocke Musik.
Mi 4. Mai, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

► **Mariensingen** mit dem Chor „QuerDur“.
Mi 4. Mai, 19 Uhr, Familienkapelle, Fraxern.

► **Byzantinische Liturgie** mit dem griech.-kath. Priester Imre Georg Kitzky und dem Johannes-Chrysostomos-Chor.
Do 5. Mai, 10.30 Uhr, Pfarrkirche St. Gebhard, Bregenz.

► **Taizé-Gebet** zum Thema: „Was uns im Innersten bewegt.“
Fr 6. Mai, 20 Uhr, Gnadenkapelle der Propstei St. Gerold.

► **Schwangerensegnung.** Segensfeier für Frauen und Familien, die „guter Hoffnung“ sind.
So 8. Mai, 18 Uhr, Katherine-Drexel-Kapelle, Dornbirn-Hatlerdorf.

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag:
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr
Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

ENTGELTICHE EINSCHÜTTLUNG

Vorarlberger Landeswallfahrtstag am 1. Mai

Landeswallfahrtstag

Seit 1929 schon pilgern am 1. Mai Frauen, Männer und Kinder nach Rankweil. Heuer steht diese Tradition im Zeichen der Barmherzigkeit.

Aus unterschiedlichen Orten, auf unterschiedlichen Wegen kommen Menschen am 1. Mai nach Rankweil, um ihre Anliegen vor Gott zu legen. Eine dieser Pilgergruppen wird vom Pilgerteam „San Pellegrino“ geführt - von Hohenems nach Rankweil, auf dem „Weg der Menschlichkeit“:

► **5.45 Uhr:** Treffpunkt Bahnhof Hohenems. **6.25 Uhr:** Treffpunkt (für Oberländer/innen) hinter dem Bahnhof Altach (bergseitig). Pilgerroute: Götzner Berg, Klausner Wald, Winzersaal Klaus (Pause), Weiler, Sulz, Rankweil. Gehzeit: vier Stunden, festes Schuhwerk wird empfohlen.
11 Uhr: Gottesdienst in der Basilika.



Pilgernde aus dem ganzen Land sind am 1. Mai unterwegs. PILGERTEAM

► **Liturgische Feiern in der Basilika Rankweil:**

30. April, 19 Uhr: Vorabendmesse mit Caritasseelsorger Norman Buschauer.

1. Mai:

6 und 7.30 Uhr: Messfeier

9 Uhr: Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs. Der Basilikachor Rankweil bringt die „Spatzenmesse“ von W. A. Mozart zur Aufführung.

11 Uhr: Feierliche Messfeier mit Fuß- und Jakobswegpilgern, gestaltet von „stimm.art“.

17 Uhr: Maiandacht.

TIPPS DER REDAKTION



► **CD- Präsentation: Auf dem Weg** - Lieder (nicht nur) zur Erstkommunion. Gemeinsam mit seiner Band, den Kapazundern, wird Konrad Bönig seine Lieder vorstellen. Anni Leimser wird dazu aus ihren Texten lesen, die im gleichnamigen Buch mit den Liedtexten veröffentlicht wurden.

So 1. Mai, 17 Uhr, Pfarrkirche, Thüringen.

► **Die Liebe feiern - Segnungsgottesdienst für Liebende.** Eingeladen sind Verliebte, Verheiratete, in einer Partnerschaft Lebende und Singles, jung und alt. Gestaltet wird die Feier von Alfons Meindl, P. Pepp Steinmetz und Heidi Liegel, für Musik sorgen Inge Spiegel und Michael Walch. Im Anschluss sind alle zur Agape mit Brot und Wein eingeladen.

Mi 4. Mai, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



► **Kultur in St. Peter:** Die Kunst der Dankbarkeit in Wort und Musik. Mit Renate Bauer (Texte), Herbert Walser (Trompete, Flügelhorn) und Rosario Bonaccorso (Kontrabass). Eintritt: 20,- / Vorverkauf: 18,- (bei Ländleticket - alle Raiffeisenbanken und Sparkassen sowie in den Musikläden).

www.pfarre-rankweil.at

Fr 6. Mai, 20 Uhr, St. Peter-Kirche, Rankweil.

► **Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln** mit Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof, dem Kirchenchor „St. Peter und Paul“ und dem Bläserensemble Stella Brass. Anfahrt mittels verschiedener Busunternehmen - die Anmeldung für die Busse erfolgt im Pfarramt Ihrer Gemeinde. Weitere Informationen online: www.kath-kirche-vorarlberg.at
Sa 7. Mai, 9.30 bis 16 Uhr, Einsiedeln / Schweiz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTTLUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 1. Mai, Staatsfeiertag

L I: Apg 15,1-2.22-29 | L II: Offb 21,10-14.22-23 | Ev: Joh 14,23-29

Montag, 2. Mai

L: Apg 16,11-15 | Ev: Joh 15,26-16,4a

Dienstag, 3. Mai

L: 1 Kor 15,1-8 | Ev: Joh 14,6-14

Mittwoch, 4. Mai

L: Apg 17,15.22-18,1 | Ev: Joh 16,12-15

Donnerstag, 5. Mai, Christi Himmelfahrt

L I: Apg 1,1-11 | L II: Eph 1,17-23 | Ev: Lk 24,46-53

Freitag, 6. Mai

L: Apg 18,9-18 | Ev: Joh 16,20-23a

Samstag, 7. Mai

L: Apg 18,23-28 | Ev: Joh 16,23b-28

Sonntag, 8. Mai

L I: Apg 7,55-60 | L II: Offb 22,12-14.16-17.20 | Ev: Joh 17,20-26

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer), Mag. Peter Mayrhofer. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß
§ 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE**Das Risiko eines Lagerwahlkampfes**

Nach der ersten Runde der Bundespräsidentenwahl richteten die Kandidaten mit den meisten Stimmen den Blick in die Zukunft. Irmgard Griss befürchtete am Wahlabend, dass das Match zwischen Norbert Hofer und Alexander Van der Bellen die Gesellschaft weiter polarisiert. Sie hat recht: Auch wenn beide Kandidaten glaubhaft sagen, das Amt nicht durch eine untergriffige Auseinandersetzung beschädigen zu wollen, droht doch ein emotionaler Lagerwahlkampf links gegen rechts. Wenn dann aus den Anhängerschaften die zündenden Sager kommen, werden das die Kandidaten kaum verhindern können. Sie müssen aber auf ein gewisses Niveau hoffen, um nicht durch unüberlegte Aussagen des eigenen Lagers beschädigt zu werden.

HEINZ NIEDERLEITNER**Geheimhaltung**

TTIP ist umstritten. Die Verhandlungen zum Transatlantischen Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA, für dessen Abschluss US-Präsident Barack Obama bei seinem jüngsten Besuch in Deutschland gewonnen hat, sollen noch 2016 unter Dach und Fach gebracht werden. Befürworter von TTIP sehen darin mehr Wachstum und Wohlstand für die Bürger. Kritisch zu bemerken ist, dass die Verhandlungen, die seit 2013 laufen, nach wie vor geheim stattfinden. Die Öffentlichkeit hat keine Einblicke. Von einem demokratischen Vorgang kann hier keine Rede sein. Die Gefahr besteht, dass TTIP negative Auswirkungen z. B. auf österreichische hohe Umwelt- und Verbraucherschutzstandards und auf die Lebensmittelsicherheit hat. Es braucht hier unbedingt Transparenz und das Miteinbeziehen der Öffentlichkeit.

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHE: KATHARINA HOFMARCHER, VOLONTÄRIN****Glück im Unglück gehabt**

Katharina Hofmarcher hat miterlebt, als in Ecuador die Erde bebte. Die Volontärin aus Wolfpassing in Niederösterreich ist Gott sei Dank unverletzt geblieben.

SUSANNE HUBER

Es sollte ein Wochenende am Meer werden. Gemeinsam mit zwei Mitvolontärinnen machte sich Katharina Hofmarcher deshalb am 16. April auf nach Canoa. „Wir haben am Strand den Sonnenuntergang genossen, als plötzlich alles zu wackeln begann. Die Angst war groß und wir wussten anfangs überhaupt nicht was los ist, wollten aufstehen,

JUGEND EINE WELT



„Ich bin mit zwei anderen Volontärinnen unterwegs gewesen, als die Erde zu beben begann. Uns ist nichts passiert, wir hatten wirklich Glück.“

KATHARINA HOFMARCHER

sind aber wegen des starken Bebens gleich wieder zu Boden gefallen und sitzen geblieben, bis das Schlimmste vorbei war. Erst dann haben wir gesehen, dass Strommasten umgefallen, Häuser eingestürzt und Risse in den Straßen entstanden sind. Die Menschen flüchteten in Panik aus dem Dorf auf einen Hügel und wir sind ihnen gefolgt, um uns vor einem möglichen Tsunami zu retten, der Gott sei Dank ausblieb. Wir hatten Glück im Unglück. Viele Menschen haben ihre Häuser verloren, es gibt viele Verletzte und Vermisste und sehr viele Tote“, erzählt die 24-Jährige. Die Opferzahl des schweren Erdbebens an Ecuadors Pazifikküste ist mittlerweile auf 655 gestiegen.

Auslandserfahrung. Seit Mitte Februar ist Katharina Hofmarcher als Volontärin über die Initiative „Volontariat bewegt“ des Hilfswerks „Jugend Eine Welt“ für ein Jahr in Ecuador auf Einsatz. Sie arbeitet dort in Ambato in einem Projekt der Salesianer Don Boscos für benachteiligte Kinder. Die Stadt liegt auf einer Hochebene und ist glücklicherweise nicht vom Erdbeben betroffen. „Nach meinem Lehramtsstudium in Spanisch und Englisch möchte ich nun meine Fremdsprachenkenntnisse intensivieren und auch Menschen helfen. Die Auslandserfahrung in Verbindung mit einer sozialen Komponente passt für mich daher sehr gut.“ ► www.jugendeinewelt.at

TERMIN**Fidelisfeier und Klosterfest**

Der heilige Fidelis wurde 1578 als Bürgermeistersohn in Sigmaaringen geboren. Er studierte Philosophie und Rechtswissenschaften und trat dann in den Orden der Kapuziner ein. In Feldkirch war er vier Jahre Guardian und wurde dann zum Leiter der rätischen Mission ernannt - ein gefährliches Amt, das den Kapuziner schon nach wenigen Tagen das Leben kostete. Er wurde

nach einer Predigt vor der Kirche in Seewies erschlagen. 1746 wurde Fidelis heilig gesprochen. Heute ist er neben dem heiligen Gebhard Diözesanpatron der Diözese Feldkirch.

► **Fidelisfeier am 1. Mai**

6.30 Uhr Eucharistiefeier in der Kapuzinerkirche Feldkirch

9.30 Uhr Festgottesdienst im Dom, anschließend Prozession zum Kloster, Klosterfest im Kapuzinergarten (nur bei guter Witterung) mit Klostermarkt.



Bei der Prozession wird das Haupt des heiligen Fidelis durch die Stadt getragen. INGRID IONIAN

HUMOR

Die neue Deutschlehrerin zur Klasse: „Ihr habt letztes Jahr ja den Wilhelm Tell gelesen ... Und, war er schön?“ - Ein Schüler aus der letzten Reihe: „Das hat man aus dem Text nicht erfahren!“

**s' Kirchamüsl**

Weil d'Lüt all nur uf iar Händy statt uf d'Stoß luagan, wenn Köln und Augsburg jez Ampla in Stroßabelag integriera. Denn haßan dia jo num „Hans Guck-in-die-Luft“, sondern... hm, wia?